

Salzkorn

klarer - schärfer - lebendiger
Anstiftung zum gemeinsamen Christenleben



Menschwerdung



[123] CHRISTUS IM ANDEREN

Gott hat jeden von uns anders gemacht. Er hat uns den Anderen nicht an die Seite gegeben, damit wir ihn beherrschen oder uns unterwerfen, sondern ihn uns als ein Du zur Seite gestellt, damit wir über ihn und in ihm den Schöpfer finden. Die Ich-Werdung braucht das Du Gottes und des Anderen.

In seiner geschöpflichen Freiheit wird mir der Andere Grund zur Freude, während er mir als Aufgabe nur Mühe und Not ist. Gott will nicht, dass wir einander nach unserem Bild formen. Er hat den Anderen zu seinem Ebenbild gemacht und will durch ihn auch in mir immer mehr davon ans Licht bringen.

AUS: WIE GEFÄHRTEN LEBEN
EINE GRAMMATIK DER GEMEINSCHAFT
DIE OJC-KOMMUNITÄT MIT DOMINIK KLENK
FONTIS (BRUNNEN VERLAG) BASEL 2013

ANSTÖSSE

- 148 **Liebe Gefährten!**
Konstantin Mascher

INKARNIERT: CHRISTUS KONKRET

- 152 **Der Geerdete**
Auch ein Messias fällt nicht vom Himmel ----->
Wilhelm Bruners
- 164 **Ernstfall Evangelium / Epiphanias**
Alice Y. Su / Heinrich Vogel
- 168 **Konkret krass!**
Die Provokation der Fleischwerdung
John Piper
- 171 **Es kommt ein Schiff geladen**
Weihnachtsmeditation
Rebekka Havemann
- 200 **Du bist Gott. Gebet**
Dörte Schrömgies / Georg Lengerke

INTERNATIONAL: CHRISTUS IN DER WELT

- 156 **Krieg und Ziegen**
Unterwegs im Kongo mit unserem Partner ----->
Írisz Sipos sprach mit Frank Paul
- 161 **Königskinder – wir bergen den Schatz!**
Neue Hoffungsstories von den Enden der Welt
Faisal, Diana, Marc und Efrén
- 166 **Von Tür zu Tür**
Der lebendige Adventskalender
Antje Gusowski
- 188 **Plötzlich gehörst du dazu**
Zu Gast bei Roma in Sarajewo
Christoph Winkelmann

INTERN: CHRISTUS UNTER UNS

- 175 **Erntedank bei der ojcos-stiftung**
Joachim Hammer
- 176 **OJC-Bilderbogen 2014/2015**
- 186 **Wir feiern die Hoffnung**
10 Jahre OJC-Gemeinschaft in Greifswald ----->
Rebekka Havemann
- 190 **Anvertraute Pfade**
Einnahmen und Ausgaben 2013
Günter Belz und Michael Wolf

OJC AKTUELL

- 192 OJC News
- 194 Leserbriefe
- 195 Info zu OJC und ojcos-stiftung
- 197 Impressum
- 198 Termine und Tagungen

Salzkorn



In Christus begegnet uns Gott auf **Augenhöhe**. Mitten in der Gefährdung erleben wir seine Solidarität mit uns Menschen. Die Notwendige Erdung des Logos ist die Kernbotschaft des Advent. **Theologisch** (S. 152 + 168), **bekennnishaft** (S. 164) und **im Gebet** (S. 171) nähern wir uns diesem Geheimnis an.



Albert und Martha – ein starkes Team. **Frank Paul** (OJC) begleitete das **Ehepaar Baliesima** auf ihrer Tour durch den Ostkongo. Er berichtet vom humanitären Einsatz, von der Entwicklungsarbeit und dem sozialen Aufbau, den unsere Projektpartner im Krisengebiet leisten. – S. 156



Ein Haus der Hoffnung – seit zehn Jahren lebt das Greifswalder OJC-Team in der Burgstraße. Die dankbare Rückschau auf eine gesegnete Dekade und den Bericht über das Fest im Kreis der Freunde finden Sie auf S. 186.

Caro salutis est cardo -
Das Fleisch ist der Angelpunkt des Heils.
(Tertullian, nach 150–220 n. Chr.)

Liebe Freunde,

das mit der Erschaffung des Menschen ist eine irdige Angelegenheit. Unser aller Prototyp wurde aus Lehm gemacht (hebräisch *adamah*, aus dem Acker genommen). Mit Weihnachten geschieht etwas Unvorstellbares: Gott ist sich nicht zu schade, jene Substanz anzunehmen, die in Philosophie und Theologie oft als unrein und minderwertig bezeichnet wurde. Er wird zu einem dieser irdigen Exemplare. Ein radikaler Schritt, der in der Kirchengeschichte für heftigen Zoff sorgte: „Wie kann Gott die Gestalt eines gefallenen Menschen annehmen und zugleich Gott sein? Das ist ein absoluter Widerspruch.“

Wenn aber Jesus kein richtiger Mensch gewesen ist, wie können wir ihn als Freund und Bruder bezeichnen? Wenn der Sohn nicht wirklich aus Gott ist, welche Autorität hat dann seine Heilsbotschaft? Das Konzil von Chalcedon (451 n. Chr.) hielt nach zähen Streitigkeiten an diesem Paradox fest: Jesus ist „vollkommen derselbe in der Gottheit, vollkommen derselbe in der Menschheit, wahrhaft Gott und wahrhaft Mensch“.

Christus, das Geschenk

Der heruntergekommene Gott „hat ... in gleicher Weise Fleisch und Blut angenommen, um durch seinen Tod den zu entmachten, der die Gewalt über den Tod hat“ (Hebr 2, 14). Das ist Kern- und Frohbotschaft des Advent. Denn das Unfassbare geschieht: Der Unsichtbare wird sichtbar. Der große Herrscher wird ganz klein und schutzlos. Ein Gott, der alles verlangen könnte und alles hat, schenkt dem Homo oeconomicus eine radikal neue Währung: die Liebe in Person, die sich schenkt, ohne auf eigene Verluste zu achten. Dieses Geheimnis feiern wir in den kommen-

den Wochen. Ohne sein Menschwerden keine Erlösung, ohne seine Hingabe keine Sündenvergebung, ohne seinen Tod keine Auferstehung. Das fleischgewordene Wort ist damit für uns zum Dreh- und „Angelpunkt des Heils“ (Tertullian) geworden.

Was wäre der Mensch, wäre Christus nicht Mensch geworden? Vermutlich immer noch gefangen im verweslichen, armseligen, schwachen und irdischen „alten Adam“ (Paulus). Mit der Inkarnation des Logos kam der „neue Adam“, dem wir bereits zugehören und nach dessen Vorbild wir eines Tages selbst auferstehen werden: unverweslich, herrlich, stark und ewigkeitstauglich. Bis dahin ist uns durch die MenschWERDUNG Christi schon hier auf Erden geholfen „Denn da er selbst in Versuchung geführt wurde und gelitten hat, kann er denen helfen, die in Versuchung geführt werden“ (Hebr 2, 18).

Gemeinschaft: Ort der Erdung

Damit wir der Versuchung nicht preisgegeben sind, braucht geistliches Leben verbindliche Gemeinschaft, sei es in der Gemeinde, im Hauskreis, in einer Zweierschaft oder im kommunikativen Leben. Hier finden wir Gefährten, die für uns beten, uns tragen und ermutigen. Gemeinschaft ist zugleich ein Ort der SelbstWERDUNG, denn sie holt mich mit meiner verdrängten Unvollkommenheit und uneingestandenem Unfähigkeit, mit meinen überhöhten Idealen und unausgesprochenen Ängsten auf den Boden der Tatsachen zurück – ein Katalysator für persönliches und geistliches Wachstum. Denn wo ich aufrichtig mir selbst und dem anderen gegenüber



werde, kann Gott viel leichter hineinsprechen und mich verändern. Jean Vanier, Gründer der Arche-Gemeinschaften, schreibt: „Weiß ich mich aber angenommen samt meinen Fähigkeiten und Grenzen, dann wird Gemeinschaft zum Ort der Befreiung.“

Trotz der MenschWERDUNG Gottes, trotz Konzilen und Dogmen tendieren wir weiterhin zu der Vorstellung, der Leib wäre in den „guten“ Geist und das „schlechte“ Fleisch aufzuteilen. Als sei das Fleisch verantwortlich für zielverfehltes Begehren und sündhaftes Verhalten. Ja, das Fleisch ist zu allem fähig: zu Mord, Diebstahl, Lüge usw., doch es ist genauso fähig, tatkräftig zu helfen, sinnlich zu lieben. Der Ort, an dem sich das entscheidet, ist das Herz mit seiner Sehnsucht. In ihm entscheidet sich, was der Träger unseres Willens tut. Die Heiligung des Menschen geschieht also nicht in der Ablösung vom Fleisch und seinen Bedürfnissen, sondern durch die bewusste Hin- und Zuwendung zu seinen Signalen, damit der eigentliche Hunger, der eigentliche Durst der Seele gestillt werden kann. Unser Fleisch wird dann zur Falle, wenn es sich vom Feind – der übrigens im Gegensatz zu Christus gerade nicht „leibhaftig“ ist, sich uns aber in „hunderterlei Gestalten“ (Wilhelm Stählin) nähert – von seiner eigentlichen Bestimmung abbringen lässt.

Jesus, der Geerdete

In unserer Vorstellung geistert Jesus oft als ein „abgehobenes“, geschichts- und geschlechtsloses Wesen herum, das bedürfnislos durch die Gegend zog, so nett, universell und aufopferungsbereit,

dass es nicht wirklich Mensch gewesen sein kann. Aber Jesus war sehr wohl Kind seiner Zeit, Sohn seiner Eltern und ein Mann des Handwerks, im Judentum verwurzelt und in jeglicher Hinsicht geerdet. Er konnte zupacken, ging Konflikten nicht aus dem Weg und war alles andere als ein frommer Softie. Für die Jünger war er die Herausforderung in Person und für die Pharisäer eine Provokation. Für uns heute ist er all dies nicht weniger. Das wird in den „anstößigen“ Artikeln von Wilhelm Bruners (S. 152) und John Piper (S. 168) jeweils anschaulich.

Von Jesus können wir lernen, die großen und ewig gültigen Fragen im Hier und Heute, in dieser Generation und Kultur zu erden. Dass das nicht ohne Konfrontation mit der Außenwelt und innerhalb der frommen Community geht, sollte uns nicht davon abhalten, sie zu stellen, nach konstruktiven Antworten aus dem Evangelium zu suchen und sie offensiv zu artikulieren. Die Positionierung der OJC im Gender-Diskurs dieser Tage ruft einiges an Echo hervor. Wir freuen uns, dass neben der unduldsamen Kritik und dem Versuch der gesellschaftlichen Isolierung zunehmend auch positive Stimmen Raum gewinnen. Und wir staunen, welchen Auf- und Gegenwind die Stuttgarter „Demo für alle“ gegen die Umsetzung des Bildungsplans 2015, der die Akzeptanz sexueller Vielfalt als Leitperspektive verankert, bekommen hat. Ähnliche Kundgebungen von Eltern in weiteren Bundesländern folgen; ein nicht zu unterschätzendes Signal für Politiker, die sich für den Erhalt bewährter ethischer Werte einsetzen. So wagte beispielsweise der nordwürttembergische CDU-

Verband sich öffentlich neu zu positionieren: „Die Gender-Theorie erfüllt im gleichen Maße das Kriterium der Wissenschaftlichkeit wie die kreationistische Lehre, die Astrologie oder die Alchimie.“ Oder die Initiative einer Hamburger Fraktion im Senat, die dazu führte, dass das Hamburger Lehrinstitut das höchst umstrittene Buch „Sexualpädagogik der Vielfalt“ für Lehrer nicht mehr empfiehlt. Endlich ist die kontroverse Debatte über Sexualpädagogik auch in den Medien angekommen und wird im Protest auf der Straße Fleisch. Nur wo sich Menschen sichtbar hinstellen, kann sich etwas verändern.*

Gott zieht mit ins Exil

Die Ereignisse der letzten Monate führen uns die Fragilität unserer Welt vor Augen. Alles gerät aus den Fugen: Der Ukrainekonflikt und das unheilvolle Säbelrasseln zwischen Ost und West, die an den Grenzen nicht Halt machende Ebolaepidemie. Der in Flammen stehende Nahe Osten, der Vormarsch der IS in Syrien, die wie Rattenfänger Scharen kampfwilliger junger Männer und Frauen in einen brutalen und menschenverachtenden Krieg locken. Verunsichert fragt man sich: Wie lange bleiben Frieden und Sicherheit bei uns noch erhalten? Millionen Menschen sind weltweit auf der Flucht – wie das Volk Gottes und wie einst der Sohn der Verheißung. Die Adventsmeditation von Rebekka Havemann entzündet ein Licht mitten in diesen Finsternissen (S. 171). Sie finden sie in der Mitte des Heftes zum Herauslösen, Ausschneiden, Aufstellen – und zum Mitbeten.

Dass Christus uns Heimat bietet, haben wir im Sommer in Greifswald bei der 10-Jahresfeier des Hauses der Hoffnung mit Freunden aus allen Himmelsrichtungen feiern dürfen (S. 186). Gerade in dieser zunehmend obdachlos werdenden Welt strahlt von diesem Ort Hoffnung, Wärme und Licht in die Welt. Öffnen wir einander unsere Türen und Herzenstüren im Advent mal ganz praktisch! (S. 166)

Freundschaft muss sich verleblichen

Seit ihren Anfängen denkt die OJC in globalen Zusammenhängen. Das hat mir schon vor achtzehn Jahren in der Jahresmannschaft imponiert:

Die Welt kommt nach Reichelsheim, einem Dorf im tiefsten Odenwald. Und die OJC geht in die weite Welt zu unseren Projektpartnern, die unter widrigen Bedingungen Menschen zur Selbsthilfe ermutigen und unterstützen. Frank Paul, verantwortlich für die Weihnachtsaktion, besuchte Albert und Martha Baliesima und schildert eindrücklich, was die beiden, auch Dank Ihrer Unterstützung, in ihrem Land leisten können. (S. 156). Ihr Einsatz veranschaulicht den Satz von Irmela Hofmann: „Große Türen drehen sich in kleinen Angeln“. Gott gebraucht das Ja von Einzelnen, um große Dinge zu bewegen.

Wir legen Ihnen die aktuelle Weihnachtsaktion ans Herz (S.161) und sind guter Hoffnung, dass das Glaubensziel von 220.000 Euro wieder erreicht werden kann. 2013 wurde dieses Ziel sogar um 14.000 Euro überschritten! Dank auch allen, die als Spender und Zustifter in 10 Jahren *ojc-stiftung* mit gewährleisten, dass wir unseren Auftrag „gesellschaftlich zu handeln“ auch langfristig erfüllen können (S. 175). Einen Einblick in unseren Umgang mit den von Gott durch Sie anvertrauten Pfunden gewährt Ihnen die Jahresbilanz 2013 (S. 190).

Kapelle in neuem Licht

Dass man gern in alten Kathedralen und Kirchen verweilt, liegt nicht zuletzt am Licht, das durch die schön gestalteten Fenster fällt. Die reichhaltigen Motive kündeten einst dem leseunkundigen Publikum von der Schönheit der Schöpfung und von den Heilstaten Gottes. Bibeln aus Licht, deren Faszination bis heute anhält. In Zeiten der medialen Bilderflut bieten Kirchenfenster ein scharfes und klares Kontrastprogramm, weil sie nicht zum hastigen Konsumieren drängen, sondern zum Innehalten und Nachsinnen einladen. Wie Fenster zum Himmel können sie uns neue Zugänge zum Glauben eröffnen. Unsere gotische Michaelskapelle auf Schloss Reichenberg wird nun um diese visuelle Dimension reicher. Damit geht der seit der Restaurierung der Kapelle immer wieder aufgeschobene Wunsch nach ihrer „endgültigen“ Fertigstellung in Erfüllung. Gestaltet werden sie vom Odenwälder Glasrestaurator und Künstler Robert Münch und sollen bis Ende Januar 2015 installiert sein.

Rechts sehen Sie den Entwurf für das Ostfenster im Chorraum, der von der Auferstehung Christi kündigt – zum Vorfreuen! Spätestens am Tag der Offensive, am 14. Mai 2015, werden wir unseren Freunden die Fenster präsentieren. Merken Sie den Termin doch schon vor!

Offensive Jünger Christi

Anfang Oktober, in der Wochenklausur unserer Kommunität, haben wir im konspirativen Miteinander die Anliegen unserer Gemeinschaft und ihres Auftrags bewegt. Unter anderem die Frage, was einen offensiven jungen Christen ausmacht. Angesichts der fast 50-jährigen Geschichte der OJC und der zunehmend älter werdenden Pioniergeneration braucht es da neue Antworten. Bei allen pragmatischen Überlegungen rund um das Altwerden in der Kommunität war die Antwort, die wir fanden, schlicht: Jeder kann ein offensiver Jünger Christi sein. Entscheidend ist nicht das Alter, sondern dass uns die Haltung „Herr, ich will tun, was du willst“ in Fleisch und Blut übergeht. Die Bereitschaft zur Hingabe und dazu, alles für die Sache Gottes einzusetzen, ist das Signal an die kommende Generation, um die es uns weiterhin vor allen Dingen geht, und die wir zu einem offensiven Christsein einladen und ermutigen.

Christus, der geerdete Gottessohn, macht es uns vor: Leben wie die Eigentumslosen, die nicht mehr sich selbst gehören, sondern dem himmlischen Vater. Leben wie die Herrschaftslosen, die die Herrschaft über sich selbst an den Schöpfer des Universums abgeben. Leben wie die Machtlosen, die sich ohnmächtig auf Gottes Vollmacht verlassen und tun, was in ihrer Macht steht. Ein derart entschiedenes Leben wird einen Unterschied machen.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen eine frohe Advents- und Weihnachtszeit,
Ihr

Konstantin Mascher

Reichelsheim, den 13. November 2014

* Informationen unter www.demofueralle.wordpress.com. Alle, die in diesem Zusammenhang als Eltern und Lehrer gute und fundierte alternative sexualpädagogische Impulse suchen, seien auf das Teen-STAR-Programm hingewiesen. Salzkorn 2/2010 – Lust auf Liebe.



© www.visualphotos.com

DER GEERDETE

AUCH EIN MESSIAS FÄLLT NICHT
VOM HIMMEL

VON WILHELM BRUNERS

Wir wissen wenig über die Kindheit Jesu. Diese Informationslücke verführte Christen schon früh dazu, Jesus als allwissend darzustellen, der allen haushoch überlegen und jeder irdischen Wirklichkeit, erst recht seinem jüdischen Wurzelboden, enthoben ist. Ein „chemisch-reines“ Jesusbild aber unterschätzt die Bedeutung seines Aufwachsens als Kind seiner Zeit und verkennt sein Menschsein. Wie also ist Jesus aufgewachsen? Wo hat er sein großes Wissen, ja seine Weisheit gesammelt?

Die Festtage sind vorbei, das Gedränge in den Hallen Salomos ist längst nicht mehr so groß wie noch Tage zuvor. Dennoch geht das Leben weiter. Der Geruch von verbranntem Opferfleisch liegt schwer in der Luft. In den Vorhöfen, Hallen und Seitenräumen des Tempels stehen, sitzen Gruppen beieinander, lernen, disputieren, legen die Schriften aus. Eine Gruppe fällt auf. Da sitzen Lehrer der Schrift um einen Bar-Mizwa, einen „Sohn des Gesetzes“, und sind verblüfft über sein Verständnis, seine Fragen und Antworten. Dem Dialekt nach ist er ein Galiläer: Er spricht aramäisch. Dieser galiläische Junge, der gerade religionsmündig geworden ist, hat die Lehrer im Tempel neugierig gemacht: Woher hat er das? Hat er schon eine höhere Schule besucht, ein *Bet-ha-Midrash*? – so fragen sie. Etwa zwanzig Jahre später werden in seinem Heimatort Nazaret seine Verwandten noch immer so fragen (Mk 6,2).

Die Kenntnis der Tora, ihr Verstehen, fällt nicht vom Himmel. Dahinter steckt harte Arbeit und intensives Hören und Lernen. Historiker und Bibelwissenschaftler interessieren sich seit langem dafür, wie ein jüdisches Kind zur Zeit Jesu gelernt hat. Und manche Funde der letzten Jahrzehnte in Israel und den benachbarten Ländern haben uns aufschlussreiches Material darüber geliefert, wie jüdische Lehrhäuser aussahen, wie sich Religionsunterricht vollzog. Am ehesten hilft uns der Verfasser des Lukasevangeliums, der offensichtlich Nachforschungen angestellt hat und mit dem Gehörten und Gefundenen ein großartiges theologisches Bild malt.

Die mütterliche Linie

Da wird gleich zu Beginn von einem alten Ehepaar – Zacharias und Elisabet – berichtet, das zu den Frommen Israels zählt. Zacharias gehört zu einer Priesterklasse, seine Frau stammt aus dem Geschlecht Aarons. Dieses torakundige Ehepaar sind die Eltern Johannes des Täufers, des späteren Lehrers Jesu. Außerdem, so sagt Lukas, sind Maria, die Mutter Jesu, und Elisabet miteinander verwandt (vgl. Lk 1,36). Maria wird vom Evan-

gelisten ebenfalls als eine schriftkundige Frau dargestellt, die sich in der Tradition ihrer Mütter und Väter gut auskennt und – wie die große Prophetin Israels, Mirjam (Ex 15,20f.), – Sängerin und Dichterin ist. Im Haus der Elisabet singt Maria ihr *Hoch preist meine Seele den Herrn*, ein Lied, das ganz aus Anspielungen und Zitaten der Glaubenstradition Israels besteht: Gewaltige hat ER (der Herr) vom Thron gestürzt und Niedrige erhöht (Lk 1,52) – so singt auch ihr biblisches Vorbild Mirjam.

Maria erscheint als eine fromme Jüdin mit einem kämpferischen Akzent. Die Bibelwissenschaft wird hier gewiss darauf hinweisen, das alles sei eine glanzvolle Komposition des Lukas und/oder seiner Überlieferung und entspreche nicht (unbedingt) der historischen Wirklichkeit. Dennoch scheint durch alle theologische Übermalung hindurch eine Umwelt Jesu, die sich an die Tora, an die Weisungen Gottes, hält.

Die väterliche Linie

Dieser Eindruck verstärkt sich beim Blick in die Vorgeschichte des Matthäusevangeliums. Anders als bei Lukas steht da nicht Maria, die Mutter, im Vordergrund, sondern Josef, der Vater. Und von ihm heißt es, dass er *gerecht* war. Dieser kurze Hinweis und sein Verhalten reihen ihn in der Sicht des Evangelisten in die Zahl der torafrommen Juden ein, die den Weisungen und Geboten Gottes entsprechend handeln. Nichts anderes bedeutet dieses Wort „gerecht“ (hebr. *zadak*). Er ist ein Zadik, der durch Befolgung der göttlichen Tora das Kommen des Messias beschleunigen will. Wenn Matthäus mit dieser kurzen Charakterisierung in etwa die historische Wahrheit trifft, dann dürfen wir bei Josef Schriftkenntnis vermuten – eine gute Voraussetzung, nun auch den Jungen in die Tora einzuweisen. Außerdem ist Josef, das zeigt der Stammbaum Jesu bei Matthäus, davidischer Herkunft. Er gehört also zum religiösen Adel. Durch Josef wird Jesus Sohn Davids, *aus dem Samen Davids geboren dem Fleisch nach*, sagt Paulus in seinem späten Römerbrief (Röm 1,3). In Zeiten hochgespannter endzeitlicher Erwartungen spielen

Stammbäume und Herkunft eine große Rolle. Ein Gerechter (Zadik) davidischer Herkunft: Das beinhaltet eine doppelte Verpflichtung zu einem der Tora entsprechenden Leben.

Aber Matthäus gibt noch einen Hinweis, der für die spätere Art und Weise des Umgehens Jesu mit der Tora wichtig ist: Josef will dem Gesetz entsprechend handeln. Aber er legt die Tora barmherzig aus. Er hätte seine Verlobte Maria anzeigen und bloßstellen können; das hätte womöglich zur Steinigung geführt. Er will nicht ihren Tod! Gesetzestreu entscheidet er sich für den unauffälligsten Weg, den barmherzigen Weg, und beschließt, *sie im Stillen zu entlassen* (Mt 1,19). Dass er dann auf Geheiß des Engels seine schwangere Verlobte zu sich nimmt, hat diese barmherzige Auslegung der Tora zur Voraussetzung. *Halte dich an die Weisungen Gottes, aber lege sie barmherzig aus*, das hat Josef dem Immanuel-Jesus beigebracht. So jedenfalls, als den barmherzigen Gerechten, stellt ihn Matthäus am Beginn seines Evangeliums dar. In dieser Umgebung wächst Jesus auf und lernt jene barmherzigen Weisungen befolgen, die der Gott gegeben hat, den Jesus einmal in seiner aramäischen Sprache Abba nennen wird. Vielleicht lehrten es ihn schon so der gerechte Vater und die schriftkundige Mutter.

Die Selbsterfahrung

Theologisch taucht hier ein aufregender Gedanke auf. Wenn das christliche Glaubensbekenntnis sagt, dass Jesus der Immanuel, der Gott-mit-uns, ist (Mt 1,23), dann lernt Gott selbst in eben diesem Jesus seine Weisungen *am eigenen Leib* kennen. Paulus, der christliche Theologe der ersten Stunde, der oft in seiner Theologie am weitesten geht, formuliert es im Brief an die Galater so: *Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau, dem Gesetz unterstellt* (Gal 4,4). Im Sohn lernt Gott jenes Gesetz unter Menschen leben, das er selbst als Lebensgrundlage für Israel gelegt hat. Gott erfährt in Jesus von Nazaret, wie es ist, diese Tora zu lernen und in Treue zu befolgen. Er bekommt ein Verständnis für diese Weisungen, lernt die Tora

auszulegen, lernt, wie eng oder weit, belastend oder menschenfreundlich die Tora ausgelegt werden kann, so dass sie den Menschen aufrichtet oder niederwirft. Und wir wissen wie der Gott-mit-uns seine Tora versteht und lebt. Denn darum geht es: Nicht der kleinste Buchstabe des Gesetzes wird vergehen, kein Gebot soll aufgehoben werden (vgl. Mt 5,17-19); es geht allein um die Art und Weise des Verstehens und der Auslegung der Tora. Jesus ist nicht die authentische Aufhebung der Weisung Gottes, er ist ihre von Gott beglaubigte Auslegung: So und nicht anders ist die Tora gemeint, will Jesus sagen. Aber das ist erst möglich, weil Gott im Immanuel eine *Selbsterfahrung* mit dieser Tora gemacht hat. Und diese Selbsterfahrung vollzieht sich in einem Lernprozess unter menschlichen Bedingungen. Dazu aber gehört eine Hinführung zu dieser Tora. Sie beginnt bei Jesus, wie überall in seinem Volk, in der Familie.

Die Lebensschule

Jesus lernt die Weisungen Gottes praktisch im konkreten Leben seiner jüdischen Familie. Da diese jüdische Familie von morgens bis abends eingeordnet ist in eine religiöse Praxis, lernt er sie im ganz normalen Lebensvollzug. Und er lernt sie auswendig. Jüdische Kinder und Erwachsene, aber vor allem Kinder, haben gehört, immer wieder gehört und behalten. Sie hörten vor allem zu Hause und in der Synagoge das Sch'ma Jissrael, *Höre, Israel! JHWH, unser Gott, JHWH ist einer. Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft* (5 Mo 6,4f.). Der fromme Jude betete das Sch'ma und die es begleitenden Preisungen schon zur Zeit Jesu morgens und abends. Und die Kinder, vor allem die Jungen, hörten und beteten es bald mit. Der junge Jesus betete es mit seinem Vater, so wie heute jüdische und christliche Kinder einfach mitbeten, sofern die Eltern und Großeltern Gebet praktizieren – auch wenn die Worte zunächst für das Kind noch unverständlich sind. Und gerade die immer wiederkehrenden Texte prägen sich Kindern schnell ein. Dabei bestehen

Kinder oft auf dem gleichen Wortlaut – wehe, wenn die Eltern einmal andere Worte benutzen. Die Vorstellung ist nicht abwegig, dass der sechsjährige Jesus Teile der Tora auswendig konnte – er hat sie nie mehr vergessen.

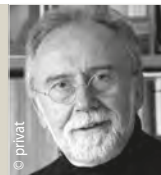
Jesus lernt seinen Gott kennen im Gebet der Familie, in den Festen der Familie: im Osterfest, Wochenfest (unser Pfingstfest), am großen Versöhnungstag, beim Laubhüttenfest, in den rituellen Rahmungen des Sabbatmahles, in jeder Mahlzeit, die der fromme Jude mit Gebet begleitet. Er hört in diesen festlichen Begehungen die uralten Erzählungen von der Rettung Israels, von den Bundesschlüssen (Noachbund, Abrahambund, Mosebund, Josiabund, Nehemiabund). Er hört von den Gefährdungen dieser Bundesschlüsse, er hört von göttlicher Treue und menschlicher Untreue. Er hört aber auch bei den Propheten, dass Gott sich abwenden kann, dass er bereuen und sich bekehren kann (Joel 2,14). Aus dem späteren Verhalten Jesu, wie es in den Evangelien durchscheint, müssen es gerade prophetische Worte gewesen sein, die auf Jesus einen bleibenden Eindruck gemacht haben. Und unter den vielen prophetischen Worten, die er lernte, waren es besonders jene Worte, die von der Bekehrung und Hinwendung Gottes sprachen. Sie bestimmten später sein Verhalten – jedenfalls lange Zeit. Jesus lernt in der Familie und fragt, wie Kinder eben fragen: Was heißt das? Kinder sind, wenn wir es ihnen nicht durch Erziehung austreiben, von Natur aus Fragende. Das kann für Erwachsene lästig werden. Vielleicht haben der Vater oder die Mutter Jesu manchmal gestöhnt.

Die Bibel Jesu

Jesus lernt als Kind, wie viele andere jüdische Jungen auch, die Tora und Propheten; dazu natürlich viele Sprichwörter aus der jüdischen Weisheit, Psalmverse und Auslegungserzählungen (*Midraschim*) zu biblischen Texten. Jesus lernt, in der Synagoge zu erzählen, abstrakte Lehrsätze in Geschichten zu verdeutlichen. Die Synagoge war auch ein Erzählhaus, wie uns der Reichtum späterer rabbinischer Geschichten deutlich macht. Es wird einmal den Rabbi aus Nazaret auszeich-

nen, dass er gut erzählen kann. In der Synagoge hat er es gelernt. Dies alles wird zur Grundlage seines Glaubenslebens. Später, so erzählen uns Matthäus, Markus und Lukas, wenn er die Katastrophe in Jerusalem immer näher auf sich zukommen sieht, werden es gerade Mose (Tora) und Elija (Propheten) sein, von denen er sich „sagen“ lässt, worin der Sinn seines Geschicks liegt (Lk 9,31). Und es ist wichtig, dass er seinen Glauben *auswendig* im Herzen trägt. Auf diesen gelernten Glauben kann er sich überall stützen, denn die Synagoge und der Toraschrein mit den Schriftrollen gehen nicht mit in die dunklen Stunden der Angst und Einsamkeit. Dann zählt nur noch das, was in uns lebendig ist, was sich uns eingegraben hat in unser Inneres. Vielleicht halten auch uns am Ende nur noch ein paar Psalmworte: *Gott, mein Gott ...*

Wir können für die Zeit Jesu einen vergleichsweise hohen Bildungsstand im religiösen Leben für weite Kreise der jüdischen Bevölkerung vermuten. Das war auch eine Folge der römischen Besatzung. Der drohenden Überfremdung setzten sie das Studium der eigenen Tradition entgegen, und das war in der Hauptsache das Studium der hebräischen oder – in der Diaspora – der griechischen Bibel. Dabei wurde die Bibel in die aramäische Umgangssprache übersetzt, damit einfache Leute sie verstehen und behalten konnten. Dass Juden in all den Jahrhunderten ihres Exils unter den Völkern überlebt haben, verdanken sie vor allem dieser Treue zu ihrer Bibel, die Christen *Altes Testament* nennen. ■



Dr. Wilhelm Bruners, geb. 1940, Neutestamentler, lebt in Mönchengladbach. Er ist Priester im Bistum Aachen und arbeitet vornehmlich in geistlicher Begleitung von pastoralen Kolleginnen und Kollegen und in Exerzitienbegleitung.

Aus: *Wie Jesus glauben lernte*
© Verlag Herder, Freiburg, 2012,
S. 11-30 (gekürzt)



KRIEG UND ZIEGEN



? *Frank, du hast mit deiner Tochter Ana zwei Wochen im Osten der Demokratischen Republik Kongo verbracht. Welches Bild hat sich dir besonders eingeprägt?*

Ich bin nicht der visuelle Typ, mir bleiben Atmosphären eher im Gedächtnis haften als Sehenswürdigkeiten. Ein erstes und für die Reise

prägendes Bild war das Gemeinschaftsgrab, an dem wir auf der Busfahrt von Kampala (Uganda) in den Ostkongo eine Rast eingelegt haben. Hier sind die über 200 Opfer des Schiffunglücks im März 2014 auf dem Albertsee bestattet. Darunter waren Frauen und Kinder, die erst vor den mörderischen Milizen nach Uganda fliehen mussten und nun über den See in ihre Dörfer zurückkehren wollten.

? *Inwiefern war dieser Eindruck prägend?*

Weil er zum Ausdruck bringt, was über dem Landstrich lastet: Lebensgefahr, Flucht und persönliche Verluste der Zivilbevölkerung. Jeder hat Tote in Familie oder Nachbarschaft zu beklagen. Kaum ein Dorf ist von den Plünderungen verschont geblieben. All dem begegnet nur, wer nicht im Hotel und auf den gesicherten Routen bleibt.



UNTERWEGS IM KONGO
MIT UNSEREM PROJEKTPARTNER
ALBERT BALIESIMA

IRISZ SIPOS SPRACH MIT FRANK PAUL

? *Ihr wart in Albert Baliesimas weitläufigem Wahlbezirk unterwegs. Das Tagesgeschäft eines Parlamentariers, der für humanitäre Projekte in der Krisenregion zuständig ist, ist sicher hart.*

Stimmt. Wenn ich aber an die persönlichen Begegnungen denke, überwog der Lebenswille, die Freude über jeden noch so kleinen Fortschritt. Wir haben viel gelacht und Gastfreundschaft erlebt, Interesse an politischen Fragen und eine große Bereitschaft, sich für eine lebbare Zukunft im eigenen Dorf und dessen Umland einzusetzen.

? *Du warst bereits als Student in Afrika. Was hast du wiedererkannt, was war anders?*

Alles war anders. Damals in einer Klinik in Nordafrika und in Mali war es ein bisschen wie im Missionarsgetto. Das Personal war vorwiegend deutsch, auch die Führung der Häuser, das

gesamte Konzept. Meine Frau Ute und ich haben damals entschieden, dass wir uns als Missionare lieber einem heimischen Projekt anschließen. Wir wollten nicht als Lehrer vom fremden Kontinent kommen, sondern bei den Einheimischen in die Lehre gehen. Insofern war diese Fahrt ein anderes Afrika-Erlebnis und zugleich eine mir aus Argentinien vertraute Situation. Ana und ich waren im Schlepptau von Albert und seiner Frau Martha und durften auch an weniger vorzeigbaren Anlässen teilnehmen, die ein Abgeordneter in seinem Wahlbezirk absolviert.

? *Was begegnet einem auf solch einer Tour?*

Menschen, Menschen, Menschen – verschiedener Sprachen, Religionen, gesellschaftlicher Positionen und mit den unterschiedlichsten Anliegen. Wir gingen zu Dorfversammlungen, wo wir die Bewohner trafen, aber auch Sprecher von zivilen Organisationen, Lehrer, Pastoren, den Bürgermeister der großen Provinzstadt, die Leitung des Kreiskrankenhauses, gelegentlich auch Generäle von UNO-Blauhelm-Einheiten, die die Sicherheit der Zivilisten gewährleisten sollen. Albert ist seit der Zeit als Gesundheitsbeauftragter der anglikanischen Kirchenprovinz Nord-Kivu gut vernetzt, weit über die Konfessionsgrenze hinweg. Und er kann, was außergewöhnlich ist, zwischen Militärs und Bevölkerung vermitteln. So hat er durch seine Kontakte manchen Überfall verhindern können. Das verschafft ihm nicht nur Freunde. Ich habe die Gefahr, in der er lebt, als konkretes Gebetsanliegen von der Reise mitgebracht.

? *Hat Albert keine Leibwache um sich?*

So gut wie nie. Er lebt das Kontrastprogramm zu vielen seiner Politikerkollegen. Statt sich im reichen Viertel der Hauptstadt einzurichten und seinen Wahlbezirk bzw. seine persönlichen Schützlinge aus der Ferne abzufertigen, ist er ständig auf Achse und verzichtet auf aufwendigen Personenschutz. Er hält sich auch nicht, wie es gang und gäbe ist, in jedem Ort eine Geliebte, sondern nimmt bewusst, wann immer möglich, seine Frau Martha mit auf die Reise. Die beiden scheuen weder Mühe noch Gefahr, um den Menschen im Wahlkreis beizustehen und mit ihnen Pläne für die Zukunft zu entwickeln.

? *Ihr seid durch eine traumatisierte Region gereist. Möchte man als Vater seine Tochter von all dem Ungemach nicht eher abschirmen?*

Ana selbst hatte die Initiative ergriffen, nachdem Baliesimas sie eingeladen hatten. Sie hat für das Ticket neben der Schule her gejobbt, den Fehlbetrag haben Ute und ich als Geschenk zum Fachabitur beigesteuert. Ana hat sich als ideale Reisebegleitung entpuppt. Sie ist durch die Zeit im argentinischen Chaco mit bescheidenen, ja ärmlichen Lebensumständen vertraut und weiß sich als Fremde in einer anderen als der westlichen Kultur zu bewegen. Um klarzustellen, dass sie nicht meine Frau ist, habe ich mich stets als ihr Vater vorgestellt. Das sorgte für freudiges Erstaunen, vor allem unter den Frauen. Oft nahm Martha sie unter ihre Fittiche, so hatte sie Zutritt in die Häuser und Küchen, in die ich gar nicht hineinkam. Das war für Ana eine spannende Erfahrung und für uns beide eine wunderbare Brücke zu den Menschen vor Ort.

? *War es nicht mühsam für sie, immer wieder auf Fremde zuzugehen?*

Es war sicher eine Herausforderung, aber ich bin stolz auf meine Tochter. Sie fand bald die rechten Worte, wenn man sie bat, etwas in der Öffentlichkeit zu sagen. Sie wusste ja, dass es nicht darum ging, wie elegant sie die Situation meistert, sondern darum, den Menschen für die Gastfreundschaft zu danken.

? *Konnten eure Gastgeber sich auf diese unorthodoxe Begegnung einlassen?*

Natürlich. Das lag aber auch an Alberts Art, seinem Wahlvolk zu begegnen, die im Kongo auch als unorthodox gelten mag.

? *Woran lässt sich das festmachen?*

Zum Beispiel an seinem Auftreten. Wo immer Albert auftaucht, wird er als „Le Honorable“ mit Ehrerbietung empfangen. Er aber fordert die Leute auf, sich zu artikulieren und selbst ihr Leben in die Hand zu nehmen. So bei einer Kundgebung auf dem Marktplatz von Nobili mit großem Podium, Mikrofon und Platzbeschallung, Kapellenmusik. Die Bewohner hörten aufmerksam zu, als Albert Rechenschaft über seine Arbeit im Parlament gab. Nach einer kurzen



Rede gab er das Mikrofon für das Publikum frei. Etliche Männer und Frauen, Vertreter von zivilen Gruppen, trugen ihre Anliegen vor. Durchaus auch Kritik an Regierung und Politikern. Albert nahm alles ernst und stand Rede und Antwort. Er gab Anregungen zum konkreten Vorgehen und versprach, sich für die aktuellen Belange einzusetzen. Die Menschen dort wissen, dass er in seinen Fachgebieten kompetent ist und sie sich auf seine Zusagen verlassen können.

? *Warst du nur Beobachter oder hattest du eine Aufgabe?*

In den meisten Fällen habe ich nur einige Worte zur Begrüßung gesagt. In den Dörfern aber, in denen die OJC-Weihnachtsaktion den Bau von Gesundheitszentren mit unterstützt hat, standen wir natürlich im Mittelpunkt.

? *Wie muss man sich so eine Begegnung vorstellen?*

Meist kamen wir auf Motorrädern in den Dörfern an. Dort versammelten sich die Einwohner in Rundbauten mit wenig Wand, aber einem schattenspendenden Dach. Albert stellte Ana und mich als die Besucher aus der OJC in Reichelshaus vor. Dann sollte ich eine kleine Ansprache halten. Ich habe meine Grüße überbracht und betont, wie wichtig die Leistung der Menschen vor Ort ist.



? *Um welche Leistungen ging es genau?*

Jede Gesundheitsstation ist ja in Eigenleistung entstanden. Die Dorfbewohner haben die Gebäude selbst errichtet. In ärmeren Dörfern aus Reisiggeflecht und Lehm, wie ihre eigenen Häuser auch, in anderen aus Lehmziegeln, in einigen Orten mit gebrannten Ziegeln. Auch Türen, Regale und Bettgestelle bauten sie selbst ein. Die OJC hat das Wellblechdach, in einigen Fällen Matratzen und die medizinische Grundausstattung dazugegeben oder die Ausbildung des Hilfspersonals und der Hebammen bezuschusst. Wir hatten dieses kooperative Modell initiiert und mit Albert entwickelt.

? *Hat sich das Modell à la OJC bewährt?*

Ja, sehr. Albert freut sich, dass mit dem gleichen Geld nicht nur ein, sondern mehrere kleine Zentren errichtet werden konnten. Ganz davon zu schweigen, dass es die Menschen vor Ort mehr motiviert, sich für die Errichtung eines Zentrums in ihrem Dorf einzusetzen. Es wird zu ihrem Projekt, sie können es mit ihren Möglichkeiten viel besser in Schuss halten. Inzwischen gibt es zig solcher „healthcentres“ im ganzen Osten des Landes.

? *Was bieten diese Gesundheitszentren?*

Sie sind etwas größer und besser eingerichtet als die sogenannten „healthposts“ mit minimaler Ausrüstung und höchstens einem Pfleger. Hier gibt es medizinische Grundausrüstung, Impfstoffe, manchmal Betten für die stationär Betreuten und vor allem Entbindungsstühle und alles weitere, was es für eine einigermaßen sterile Entbindung braucht.

? *Einige der Zentren wurden geplündert und zerstört.*

Ich habe mehr als ein Zentrum gesehen, das Rebellen übel zugerichtet hatten. Die Regale waren umgeschmissen, die Medikamente zertrampelt, der Entbindungsstuhl zerschlagen und die Betten verfeuert. Pure Zerstörungswut. Die Ziegelmauern allerdings konnten sie nicht zerstören und auch das Wellblech war zu stabil angebracht, um es abzuziehen. Das ist nämlich begehrtes Hehlergut. Einige der von uns unterstützten Zentren mussten nach einem Anschlag wieder neu aufgebaut und eingerichtet werden.

? *Sind die Leute von dieser Sisyphusarbeit nicht entmutigt?*

Das können sie sich gar nicht leisten, es geht ums Überleben. Es lohnt immer, die Zentren zu renovieren, denn täglich werden viele Menschen dort versorgt.

? *Welche anderen von der OJC geförderten Projekte hast du noch besichtigt?*

Ganz prominent natürlich das Krankenhaus in Kamango, wo wir vor 14 Jahren einen Gebäudeflügel mitfinanzierten. Ich sah sogar die Gedenktafel, auf der die OJC als Sponsor erscheint. Mir ist so etwas unangenehm, aber den Menschen dort war es ein Anliegen, ihren Dank darüber zum Ausdruck zu bringen.



? *Gibt es neue Initiativen?*

Ja, eine, die wir sogar aus Reichelsheim einfädeln konnten. Wir haben Kontakt zu einer christlichen Versöhnungsarbeit in Ruanda, wo nach sieben Jahren reuige Handlanger der Mördermilizen aus der Haft entlassen werden und in ihre Dörfer zurückkehren. Oft in die Nachbarschaft der Hinterbliebenen ihrer Opfer. Das ist eine riesige Herausforderung. Das umfangreiche Programm wird von Traumafachleuten begleitet. Mit Alberts Vermittlung konnten einige Seelsorger der anglikanischen Kirche am Versöhnungsseminar teilnehmen. Wir sind froh, dass wir diesen Kontakt vermitteln konnten.

? *Hast du auch STAYS-Aktivisten* getroffen?*

Leider nicht. Aber mir wurde berichtet, dass diese großangelegte Kampagne von Schülern gegen AIDS inzwischen auch in den Nachbarländern Schule macht. Das Programm, das vor allem aus

Aufklärung und Sensibilisierung besteht, ist von Albert mit entwickelt worden.

* STAYS = Straight Talk Among Youth in Schools. Mehr dazu www.ojc.de/weltweit/konflikt-kongo-aufklaerung-aids/

? *Der Kampf gegen AIDS wird an vielen Fronten geführt.*

Ja, und er ist noch lange nicht gewonnen. Aber ich habe einen ermutigenden Zweig der AIDS-Hilfe gesehen, eine der Selbsthilfegruppen, die Albert vor knapp 10 Jahren initiiert hat. Dort treffen sich Betroffene, um einander zu unterstützen – das ist die Voraussetzung dafür, dass sie das lebenswichtige Medikament erhalten. Sie stellen Haushaltsgegenstände her, die sie auf dem Markt verkaufen, setzen sich für die Belange von Infizierten ein und leisten wichtige Aufklärungsarbeit. Eine Frau erzählte, wie sie von ihrer Familie aus Angst vor Ansteckung in den Ziegenstall gesperrt wurde. Erst als Vertreter der Gruppe zu ihr nach Hause kamen, konnte die Familie überzeugt werden, sie wieder aufzunehmen. Ein anderes Projekt ist Hilfe für Aidswaisen, die bei Verwandten oder Nachbarn ihres Heimatdorfs untergebracht werden, damit sie nicht in große Heime gesteckt werden müssen.

? *Sind die bescheidenen Summen aus der Weihnachtsaktion nicht ein Tropfen auf den heißen Stein? Andere NGOs sind viel besser aufgestellt.*

Wir stehen nicht in Konkurrenz. Wir haben für uns formuliert, dass unser Produkt die Hoffnung ist. Darum unterstützen wir Partner und Freunde, von deren Engagement ebenfalls Hoffnung ausgeht, durch Fürbitte und durch unser Teilen. Wir profitieren und inspirieren uns gegenseitig.

? *Aber ist eine solch umständliche und kostspielige Reise den ganzen Aufwand Wert?*

In welcher Währung misst man Freundschaft? Solidarität? Hoffnung? Es ist fast beschämend, mit welcher Freude und Dankbarkeit Ana und ich von den Menschen dort empfangen wurden. Schon das Wissen, dass es Menschen im fernen Deutschland gibt, die ihre Anliegen auf dem Herzen tragen, Kenntnis von ihrer Not haben, das, was sie zu leisten vermögen, wertzuschätzen wissen – das ist über Geld oder Sachspenden nicht

„abzurechnen“. Auch nicht, dass wir von ihrem Zeugnis profitieren und in unserem Glauben an Gott gestärkt werden. Dazu braucht es die persönliche Begegnung, die Bereitschaft, uns auf den Weg zu machen in ihr Dorf, in ihre Häuser, und uns als Gäste aufnehmen zu lassen. Es ist dort üblich, dass man dem Ehrengast zum Zeichen der Verbundenheit ein Geschenk macht. Albert meinte, er habe nie so viele Ziegen geschenkt bekommen wie ich. Auch ein wichtiges Zeichen: Hier hat jeder was aus seiner Fülle zu geben.

? *Was ist aus den Ziegen geworden?*

Ich weiß von einer, die Martha in Nobili gleich zu einem Festessen verarbeitet hat. Eingeladen waren Pastoren und Mitarbeiter der umliegenden Gemeinden mit ihren Frauen, außerdem Verantwortungsträger aus dem zivilen Leben und der Armee, mit denen Albert von Kinshasa kooperiert. Martha hatte alles in Eigenregie eingefädelt – eine wunderbare Begegnung mit Weggefährten, die das Engagement dieses außergewöhnlichen Ehepaares so treu mittragen. ■



Albert K. Baliesima (*1962) ist Bachelor in Economics und Master of Health Science. Über 19 Jahre leitete er den Gesundheitsdienst der Nord-Kivu-Diözese der Anglikanischen Kirche, später war er Verantwortlicher des AIDS- und Gesundheitsprojekts. In Zusammenarbeit

mit örtlichen Gemeinden und durch den Beistand von Freunden aus Übersee hat er Dorfgemeinschaften in Krisenregionen unterstützt, HIV-Infizierten und kongoleischen Binnenflüchtlingen geholfen. Er fördert lokale Hilfsprojekte: Wiederaufbau der medizinischen Versorgung in Kriegsgebieten, Trinkwasserversorgung, Aufbau von Sanitäranlagen und Bekämpfung von AIDS. Seit 2011 ist er Abgeordneter des Parlaments der Demokratischen Republik Kongo. Er ist mit **Martha** verheiratet und Vater von drei Töchtern und drei Söhnen.



Frank Paul ist Missionar, er koordiniert die Projektarbeit der OJC und verstärkt als Pastor das Liturgieteam der Kommunität.



Königskinder

Wir bergen den Schatz!

NEUE HOFFUNGSSTORIES VON DEN ENDEN DER WELT

Mit der OJC-Weihnachtsaktion unterstützen wir Initiativen in vielen Teilen der Welt, die Kindern und Jugendlichen Heimat, Hoffnung und Richtung geben. Kinder, die unerwünscht waren, gescholten wurden, Hunger litten, haben Hilfe erfahren und Segen erlebt, die ihr Leben veränderten. Bei Jesus zählt jeder Einzelne. Sein Blick

macht jedes Menschenkind groß. Oder anders gesagt: Es setzt ihm eine Krone auf, so wie es der Psalmist sagt: „...der dich krönt mit Gnade und Barmherzigkeit“ (Ps 103,4). Vier von ihnen haben uns aus ihrem Leben erzählt. Sie sind dankbar, dass ganz fremde Menschen an ihrem Schicksal Anteil nehmen.

Faisal ist heute 13 Jahre alt und wohnt in Sukkur, in der Provinz Sindh in Südpakistan. Seit dem Kindergarten besucht er die Lifeline-Christian-School, die das Team um das deutsche Ärzte-Ehepaar Lilith und Michael Loos ins Leben gerufen hat. „Ich bin jetzt in die 7. Klasse gekommen und freue mich, dass die Schule bis zum Mittelschulabschluss weitergeht. Ich spreche Punjabi, Urdu und lerne in der Schule noch Englisch und Sindhi. Ich bin in einer christlichen Familie geboren. Mein Vater hat vor zwölf Jahren einen schweren Arbeitsunfall erlitten. Eine viel zu schwere Last hat ihm sein Rückgrat gebrochen, er ist seitdem



**FAISAL AUS SUKKUR,
PAKISTAN**

gelähmt. Außerdem entzündet sich sein Bein immer wieder, dann braucht er teure Medikamente. Ich habe noch eine Schwester, die schon verheiratet ist und einen Bruder, der einen kleinen Nebenjob hat. Ansonsten muss das Geld, das meine Mutter als Hausmädchen verdient, für uns alle zum Leben reichen. Deshalb bin ich dankbar für die finanzielle Hilfe für meine Schulausbildung, denn ich habe bisher gute Noten und möchte weiterlernen.“ – Für uns in Deutschland ist die Möglichkeit zur Mittleren Reife selbstverständlich, für Faisal ein Wunder. Wir glauben mit ihm daran, dass es Wirklichkeit wird!

Im September kam sie in den neuen Kurs von The Harbor, einer Initiative, die jungen Männern und Frauen, die als Waisen oder Sozialwaisen Hilfe und liebevolle Unterstützung brauchen, ein Zuhause gibt, damit sie ihren Platz im Leben finden können. Diana war, da sie mit einer Körperbehinderung auf die Welt kam, seit ihrer Geburt eine unerwünschte Last für ihre Mutter. In deren Leben waren die drei Ehemänner und der Alkohol ausschlaggebend, und als auch die letzte Ehe zerbrach und sie obdachlos wurde, beging sie Selbstmord. Dianas ehemalige Schule fragte bei The Harbor an, ob sie die junge Frau aufnehmen könnten, da sie niemanden mehr in der Welt hätte. Zur Zeit helfen ihr die Mitarbeiter, zu verstehen, wer sie eigentlich ist, welche Gaben, Talente und beruflichen Möglichkeiten sie hat. „Ich war völlig verunsichert,



**DIANA AUS ST. PETERSBURG,
RUSSLAND**

ohne jede Vorstellung, was ich werden könnte. The Harbor sorgte zuerst einmal dafür, dass ich mehrmals in der Woche Physiotherapie und Massagen bekomme. Meine große Liebe ist der Sport und ich habe gerade bei einem nationalen Sportwettbewerb für Behinderte im Schwergewicht den 2. Platz gewonnen. Nun trainiere ich für die Paralympics. Es wäre fantastisch, wenn ich mich dafür qualifizieren könnte!“ Seit 13 Jahren begleitet The Harbor junge Menschen, wie Diana in Ein- bis Drei-Jahres-Kursen, schenkt ihnen Liebe und Wertschätzung und hilft ihnen, eine Berufsausbildung durchzustehen und einen Glauben zu finden. Die Mitarbeiter brauchen unsere Freundschaft und Unterstützung, um Jugendlichen wie Diana Zukunft und Hoffnung zu geben. Seien Sie mit dabei!

Marc ist 14, der älteste von vier Geschwistern und lebt mit seiner Familie auf einem Bürgersteig in der überbevölkerten Innenstadt von Manila. Nur eine Plastikplane schützt die Familie vor dem tropischen Regen. Sie kochen mit Abfallholz vor ihrem Zelt und holen täglich Wasser bei einer angezapften Wasserleitung. Während seine Mutter nach den Kleinen schaut, verdient sein Vater mit einem Velo-Seitenwagen ein mageres Einkommen, das für den täglichen Bedarf reichen muss. Mit sieben Jahren kam Marc zu Onesimo Bulilit (Bulilit=klein) ins Vorschulprogramm, wo er lesen und schreiben lernte, damit er danach in die Schule gehen konnte. In der ersten Klasse hatte er keinen einfachen Start. Er wollte lieber weiter auf der Straße spielen



**MARC AUS MANILA,
PHILIPPINEN**

und sein Verhalten war für die Lehrerin eine große Herausforderung. Doch die konstante Begleitung im Schülerzentrum konnte sein Selbstvertrauen stärken und seine Schulleistungen verbesserten sich. Inzwischen ist auch das jüngste Geschwisterkind im Vorschulprogramm und die Eltern unterstützen inzwischen aktiv die Schulbildung ihrer Kinder. „Ich habe im letzten Jahr die Grundschule mit guten Noten abgeschlossen und bin nun in der ersten Oberstufe. Im Sommer durfte ich an einer Freizeit für angehende Jugendleiter teilnehmen und übernehme ab jetzt auch Verantwortung für jüngere Kinder.“ Marc wird – so Gott will und wir weiter für ihn sorgen – Hoffnung auf ein eigenständiges Leben entwickeln und anderen Mut dazu machen.

Efrén wurde in Petlapa in einer indianischen Familie geboren und spricht Chinantec. Obwohl seine Eltern arm sind, hatten sie entschieden, dass er nach der Grundschule weiterlernen darf. Die neue Schule lag in der Bergregion Yalálag, das bedeutete einen Fußmarsch von ungefähr sechs Stunden und dann noch eine sechsstündige Busfahrt, die er nur während der Ferien bewältigen kann. „Nach Abschluss der 9. Klasse war es für mich als Kind einer armen Familie klar, dass ich ins Elternhaus zurückkehre, um dort in schlechter Erde ohne Maschinen Landbau zu betreiben. Ein Studium schien unmöglich. Vor allem wegen meiner schlechten Spanischkenntnisse fürchtete ich, in der höheren Schule zu versagen. Dann lernte ich Dr. Saúl and Mrs. Pilar Cruz von Armonia in Yalálag kennen. Sie boten mir einen Wohnplatz, Fürsorge und Essen



**EFRÉN IN OAXACA,
MEXIKO**

an – ja ein Zuhause. Ich wurde in das Programm für Armonia Indigenous Mexican Scholars (AIMS) aufgenommen. Das wurde mir zum Segen. Mit meinen Mitstudenten merkte ich, dass der Dienst an anderen auch unser Leben verwandelt – nicht nur finanziell, sondern auch unsere persönlichen Lebensziele. Wir wurden begeisterte Studenten!“ Nach der Hochschule bekam Efrén einen Platz an der Universität für Industriedesign und lernte, sich durch alle Schwierigkeiten hindurchzukämpfen. Zehn Jahre lang hat Armonia ihn voll gefördert, motiviert und ihm geholfen, auch im Glauben einen guten Weg zu gehen. Heute steht er anderen mit seiner Zeit und Kraft zur Verfügung und hilft so Menschen seines Volkes, den Kreislauf von Scham, Elend und Resignation zu überwinden – und ein Königskind zu sein!



**Wir wollen weiterhelfen
und laden Sie ein,
ein Mitarbeiter der Hoffnung zu werden.**

Das Ziel der Weihnachtsaktion von 220.000 € im letzten Jahr wurde voll erfüllt! Vielen DANK an alle, die sich dafür eingesetzt haben. In der Zuversicht, dass wir es mit Ihnen auch in diesem Jahr erreichen, laden wir Sie ein, 2014/2015 wieder dabei zu sein! Jede kleine und große Gabe wird zu einem Schatz für KönigsKinder. OJC-Spendenkonten siehe S. 197, weitere Infos über Projekte:

www.ojc.de/weltweit/weihnachtsaktion

ERNSTFALL EVANGELIUM

WENN DICH DER GLAUBE HAB UND GUT,
LEIB UND LEBEN KOSTEN KANN

VON ALICE Y. SU, JORDANIEN



Wozu das Evangelium? Warum meinen Freunden Jesus Christus bezeugen, wenn seine Botschaft nicht garantieren kann, dass sich die realen Verhältnisse ändern? Jesus ist da, aber du bist immer noch ein Flüchtling. Dein Land brennt weiterhin. Deine Tochter ist immer noch krank. Du hast kein Geld für die Behandlung, sie wird sterben. Dein Vater ist schon tot, und morgen wirst du vielleicht selbst umgebracht. Jesus ist da. – Doch was verspricht er? Wer ist er? Was tut er?

Dieser Tage lese ich viel in der Bibel. Je mehr, je radikaler erscheint sie mir. Sie sagt: Gott hat die Welt erschaffen und liebt seine Kinder, aber die haben sich gegen ihn gewandt. Sie wollten seiner Liebe nicht glauben, sondern selbst die Herrschaft übernehmen. Da ging alles schief. Sie begannen zu hassen, sich zu ängstigen und zu töten. Sie taten anderen weh, sie taten sich selbst weh. Und Gott tat es weh, das zu sehen. Er bat seine Kinder, zuzuhören, umzukehren, aber sie taten es nicht. So kam Gott in die Welt. Jesus, Gott in Menschengestalt, ist das lebendige Vorbild, das uns vor uns selbst rettet. Er starb, gab

sein Leben, und obwohl er unschuldig war, zahlte er für die gesamte Menschheit, damit wir ewiges Leben finden. Zu leben wie er, bedeutet, mit Gott zu leben. Das verändert alles, denn es bedeutet, in Liebe statt in Hass und Angst zu leben.

Liebe ist Selbsthingabe, die zuerst an andere denkt; die Lebenskraft und Leben für das Wohlergehen derer einsetzt, die uns nach dem Leben trachten.

Lieben heißt, sich dem Hass zu verweigern. Niemanden und nichts zu fürchten außer Gott. Nach Gerechtigkeit schreien, sie aber Gottes Händen anbefehlen.

Lieben bedeutet, dass wir unser kurzes, bedrohtes Leben in völliger Demut leben und denen, die uns hassen, vergeben und sie segnen.

@aliceysu.com

Alice Y. Su ist freie Journalistin in Amman. Ihre Artikel erschienen u. a. im Guardian, den BBC News und Al Jazeera. Sie berichtet aus dem Irak und Syrien und engagiert sich für Flüchtlinge, die aus Glaubensgründen aus ihrer Heimat vertrieben oder massiver Verfolgung ausgesetzt sind. Aus dem Blog: <http://gospelworldview.wordpress.com/2014/09/03/1-john-isis-and-the-gospel-versus-terror/>



© ANNA (<http://www.anna.org>)

ERSCHEINUNG DES HERRN

EPIPHANIAS

VON HEINRICH VOGEL

Oh Sonnenaufgang in der Nacht,
da Gott sich offenbar gemacht,
erst Hirten auf dem dunklen Feld,
und dann der ganzen, weiten Welt! –

Ja, Finsternis die Welt bedeckt,
und Dunkel alle Völker schreckt;
doch über dir geht auf
der Herr zu seinem Siegeslauf. –

Oh Epiphantias des Herrn,
du aller Sterne schönster Stern,
der Königen und Engeln schien,
lass uns auch vor der Krippe knien! –

Der Du, in unsern Tod getauft,
uns Dir zu eigen hast erkauf,
Du Gotteslamm im Gottesriss,
mach Deiner uns im Geist gewiss! –

Der brüderlich sich uns gesellt,
hast uns zu Brüdern auch bestellt,
dass einer nun zum andern spricht:
Komm mit vor Gottes Angesicht! –

Oh Aufgang um die Mitternacht,
da uns die Sonne Gottes lacht,
lass Deines Lichtes nur uns harrn,
uns nicht durch fremde Lichter narr'n! –

Herr, gib in Deinem Weihnachtssaal
uns Teil an Deinem Abendmahl,
wo Deine Liebe sich uns gibt,
und alles, alles, Gott, Dich liebt!

Heinrich Vogel (1902–1989) war evangelischer Theologe, Dichter geistlicher Texte und Lieder sowie Komponist zahlreicher Motetten und Kammermusiken.

Aus: Gesammelte Werke, Bd. 3: Versuche, Gott zu loben. © 1982 Radius-Verlag, Stuttgart



VON ZU TÜR TÜR

DER LEBENDIGE ADVENTSKALENDER

VON ANTJE GUSOWSKI

Die Idee des „lebendigen Adventskalenders“ setzen deutschlandweit viele Gemeinden auf verschiedene Weisen um. In der Ev. Johanneskirche Greifswald haben die Menschen entschieden, einander einzuladen; ihnen erschien es gemütlicher, sich drinnen zu treffen statt draußen. Auch wollten sie keine aufwendige Vorbereitung – also Fenstergestaltung – eher alles eine Nummer kleiner, persönlicher.

Die Zeit, in der alles zu seinem Ziel kommt, steht nahe bevor. Seid daher wachsam und besonnen und lasst euch durch nichts vom Beten abhalten. Vor allem aber bringt einander eine tiefe und herzliche Liebe entgegen, denn ‚die Liebe‘; so sagt uns die Schrift, ‚deckt viele Sünden zu‘. Seid gastfreundlich gegenüber euren Geschwistern; nehmt sie gern und ohne zu murren auf. Jeder soll den anderen mit der Gabe dienen, die er von Gott bekommen hat. Wenn ihr das tut, erweist ihr euch als gute Verwalter der Gnade, die Gott uns in so vielfältiger Weise schenkt. Redet jemand im Auftrag Gottes, dann soll er sich bewusst sein, dass es Gottes Worte sind, die er weitergibt. Übt jemand einen praktischen Dienst aus, soll er die Kraft in Anspruch nehmen, die Gott ihm dafür gibt. Jede einzelne Gabe soll mit der Hilfe von Jesus Christus so eingesetzt werden, dass Gott geehrt wird. Ihm gehören der Ruhm und die Macht für immer und ewig. Amen. (1. Petrus 4,7-11, NGÜ)

Dies sind die Leitverse der Ev. Johanneskirche in Greifswald. Unser „lebendiger Adventskalender“ ist eine Form, in der wir versuchen, dieses Wort Gottes ins Leben zu bringen. 2010 öffneten zum ersten Mal Gemeindeglieder zwischen dem 1. und

23. Dezember ihre Haustüren für alle, die Lust hatten, zu kommen. In einen liebevoll gestalteten Adventskalender tragen sich die Gastgeber mit Uhrzeit, Adresse und Telefonnummer ein. Die Termine werden zudem im E-Mail-Newsletter, auf der Webseite, in den Gottesdienstnotizen und im Gottesdienst bekannt gegeben. Auch wenn es keine 23 Türen gibt, die sich öffnen, ist das nicht schlimm. Der Gastgeber legt den Zeitrahmen selbst fest und gestaltet den Nachmittag und/oder Abend so, wie es ihm recht ist: vielleicht Tee und Plätzchen, vielleicht ein Lied, vielleicht eine Geschichte, vielleicht nur eine Tasse Kaffee und reden, vielleicht auch basteln oder spielen ... Der lebendige Adventskalender ist eine Chance, einander kennenzulernen.

Diese Chance nutzte ich 2011 als neu Zugezogene: Wow! Für mich öffneten sich Türen! Ich konnte Gemeindeglieder zu Hause ganz persönlich kennenlernen und meine Fragen zum Gemeindeleben loswerden. Ich wurde zum Hauskreis eingeladen! Was für ein Geschenk! Ein Jahr später lud unsere Wohngemeinschaft auch ein. Gemeinsam den Abend vorzubereiten, stiftete schon unter uns Gemeinschaft. Und man weiß nie, wer und wie viele kommen werden ... Gott beschenkt uns mit Gemeinschaft, weil er weiß, dass wir das brauchen. Und am 24.? Da sind alle zum Open-Air-Krippenspiel auf dem Aldi-Parkplatz eingeladen. ■

Antje Gusowski war bis 2011 Mitarbeiterin in der OJC. Heute lebt und arbeitet sie in Greifswald.

Konkret krass!

DIE PROVOKATION DER FLEISCHWERDUNG
VON JOHN PIPER

Das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch das Leben, das ewig ist, das beim Vater war und uns erschienen ist –, das verkündigen wir auch euch, damit auch ihr mit uns Gemeinschaft habt; und unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus. (1. Joh 1,1-3)



Johannes nennt Christus hier schlicht „das Leben“. *Das Leben ist erschienen*. Es ist Christus, der offenbar wird, Christus in menschlicher Gestalt. Das ewige Leben, das Gott uns gab, ist das Leben in seinem Sohn. In der Gemeinschaft mit ihm haben wir Anteil am Leben. Dieses Leben selbst ist ewig, ohne Anfang und Ende, und geht nicht in der Fleischwerdung auf, sondern ist der Ursprung alles Erschaffenen. Sie ist Quelle, nicht nur eine Flussstrecke. *„Am Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Es war am Anfang bei Gott; und alles Geschaffene hat durch ihn das Sein und ohne ihn ist nichts erschaffen.“* (Joh 1,1-3). In Christus als der Quelle des Lebens erkennen wir seine ewige Majestät.

Der ewige Christus wurde sichtbar, er ist *erschieden*, damit wir ihn *hören*, mit unseren Augen *sehen*, ihn *betrachten* und mit den Händen *greifen* können. Johannes redet von der Fleischwerdung: Der ewige Christus, der von Beginn beim Vater war und der aus Gott ist, dieser Christus ist im Fleische erschienen. Er wurde Mensch – und das ist ziemlich anstößig. Seit den Tagen des Apostels nehmen Menschen daran heftigen Anstoß. In seinem zweiten Brief schreibt Johannes (V 7): *Es werden viele Verführer in der Welt umhergehen, die das Kommen von Jesus Christus im Fleische nicht anerkennen; so einer ist der Verführer und der Antichrist*. Viele könnten sich ganz gut mit dem Glauben an Christus arrangieren, wenn er nur ganz vergeistigt bliebe; sobald er jedoch als konkreter Mensch verkündet wird, der an einem konkreten Ort konkrete Regeln formulierte und an einem konkreten Kreuz starb, um die konkreten Sünden unseres konkreten Lebens zu demaskieren, finden das die meisten unerträglich.

Fleischwerdung: Affront gegen unseren Autonomieanspruch

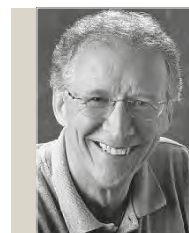
Dabei ist es nicht so sehr das Mysterium der göttlichen und menschlichen Natur in der einen Person, die uns Menschen die Lehre von der Inkarnation so vergällt; anstößig wird sie, weil ihr zufolge ein jeder auf Erden zum Gehorsam gegenüber diesem ganz konkreten Mann vom Stamme Juda gerufen ist. Was er lehrt, wäre dann Gesetz. Und was er tut, vollkommen. Und die Konkretion seiner Worte und Werke, die aus der Schrift in die Welt strömte, die vom Geist konkret inspirierte und konkret auf Hebräisch und Griechisch verfasst ist, würde eine universelle Verbindlichkeit vor allen anderen jemals verfassten Schriften behaupten. Genau darin liegt die anstößige Provokation der Inkarnation: Wenn Gott Mensch wird, dann räumt das mit jeder Vorstellung auf, dass der Mensch Gott ist. Dann können wir nicht nach unserem eigenen Gutdünken handeln, sondern müssen tun, was dieser bestimmte Mann aus Juda uns zu tun heißt. Wir sind der Verblendung durch unsere Selbstgefälligkeit überführt und müssen uns anhören, dass wir von Sünde siech und entstellt sind und nur bei diesem Juden Heilung finden. Wir können uns bei der Suche nach Leben nicht mehr auf unsere Klugheit verlassen, denn dieser gewisse Mann aus Juda, der 30 Jahre lang schlicht und unerkannt in einem mickrigen Land des Mittleren Ostens wirkte, behauptet: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ Wenn Gott wirklich zum Menschen wird, dann sind auf einmal nicht mehr wir das Maß aller Dinge, sondern dieser eine Mann wird zum Maß aller Dinge. Unzumutbar für uns rebellische Männer und Frauen! Die Inkarnation wäre die blanke Missachtung der Menschenrechtscharta, wie sie Adam und Eva in Eden meinten einfordern zu müssen. Inkarnation? Das wäre was Absolutes. Das ist autoritär! Imperialistisch! Übergriffig! Eine Anmaßung! Was glaubt er, wer er ist?! – Nun: Gott.

Darum ist das Bekenntnis der Fleischwerdung von Anfang der Prüfstein für die rechte Lehre und für die Scheidung der Geister. *Ein jeder Geist, der bekennt, dass Jesus Christus in das Fleisch gekommen ist, der ist von Gott; und ein jeder Geist,*

der Jesus nicht bekennt, der ist nicht von Gott. (1. Joh 4,3) Der Geist Gottes allein vermag unsere Abwehr gegen die machtvolle Konkretheit der Inkarnation zu überwinden und uns in die frohe Hingabe an diesen einen Mann aus Juda als unseren Herrn zu führen.

Verleiblichung: Überwindung unserer Vereinzelung

Vers 3 endet mit den Worten: *Unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus.* Gemeinschaft (*koinonia*) ist die persönliche Erfahrung, etwas sehr Bedeutendes mit anderen zu teilen; der Genuss, in Gemeinschaft zu sein, wenn einem das Wesentliche aufleuchtet; wenn man die gleichen Werte hat und über die wichtigsten Dinge im Leben ähnlich empfindet; wenn ich meine Söhne Tom, Steve, Dean und Char als die größte Freude meines Lebens sehen kann. Das, was meiner Ehe mit Noël Wurzeln, Fasern und Früchte gibt. Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn zu haben bedeutet, die gleichen Dinge für kostbar zu halten und sie zu teilen, sie in alles mit einzubeziehen, was ich tue und eine große Freude bei dem Gedanken zu empfinden, dass ich die gesamte Ewigkeit damit verbringen kann, sie immer besser und tiefer kennenzulernen. Diese Gemeinschaft, das weiß Johannes, verdanken wir der Fleischwerdung von Jesus Christus. Er kam und wurde zum Freund für Zöllner, für Sünder und bietet jedem seine Gemeinschaft an, der seine Werte teilen und die Welt mit seinen Augen sehen möchte. Und unsere Freude wird vollkommen, wenn sie uns in Gemeinschaft miteinander, als Leib Christi, führt. Denn die Freude, dass andere Freude an Gott haben, vertieft und vervollkommnet unsere Freude an ihm. ■



John Piper, geb. 1946 in Tennessee, ist baptistischer Geistlicher, Professor für Praktische Theologie und Autor. Auszüge aus dieser Bibelarbeit vom Januar 1985: *Eternal Life Has Appeared in Christ.* Quelle: www.desiringgod.org/sermons/eternal-life-has-appeared-in-christ

Es kommt ein Schiff geladen

Weihnachtsmeditation als Windlicht



Es kommt ein Schiff geladen

Weihnachtsmeditation als Windlicht

Es kommt ein Schiff geladen
bis an sein höchsten Bord
trägt Gottes Sohn voll Gnaden,
des Vaters ewigs Wort.

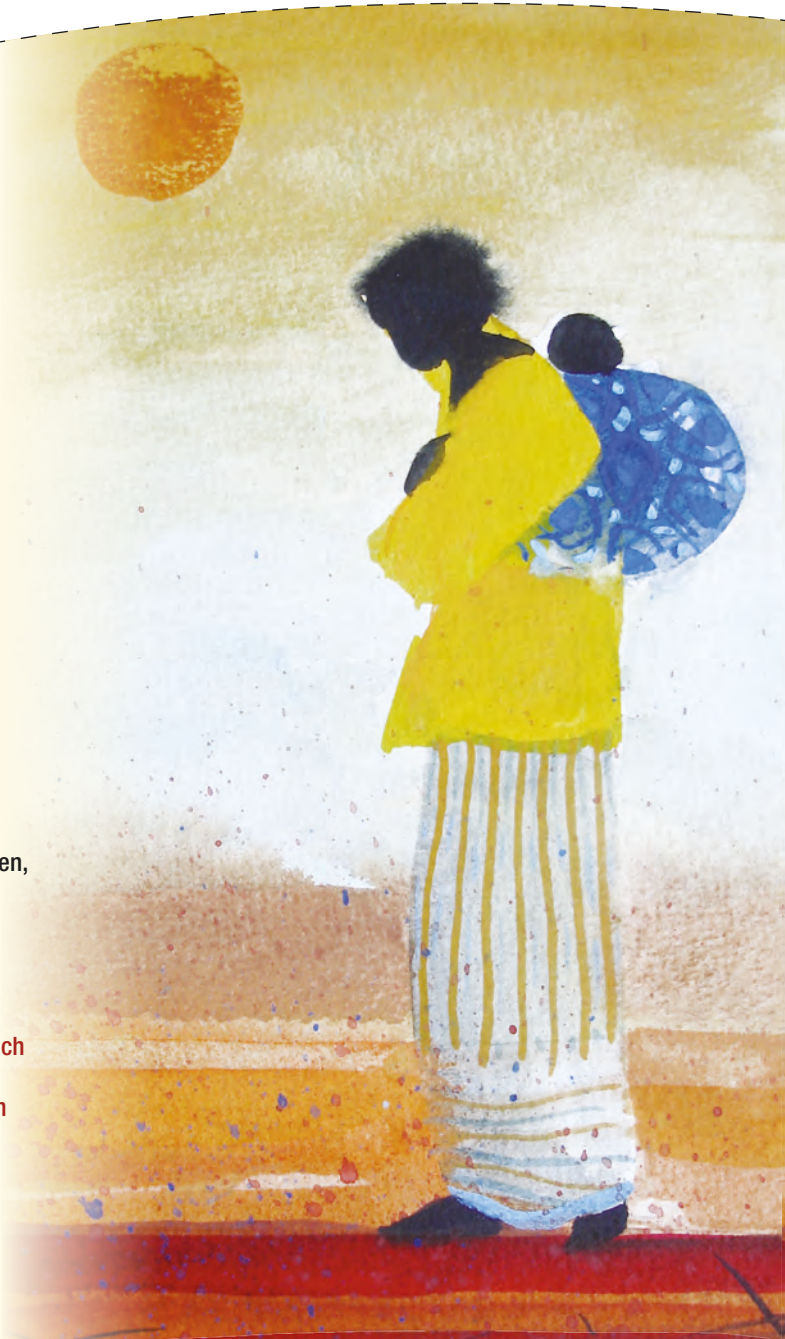
Eine Frau

von Gott gesehen und
von Engeln besucht
erwählt, ein Kind
dich, den Sohn zu tragen
Christusträgerin zu sein
Maria – Erwartung und Staunen
Lobpreis und Jubel
und ein JA –
mir geschehe, wie du gesagt hast

Der Anker haft' auf Erden,
da ist das Schiff an Land.
Das Wort tut Fleisch uns werden,
der Sohn ist uns gesandt.

Der Sohn

von Engeln besungen und
von Menschen bestaunt
klein und nackt und zerbrechlich
mit einem Schrei
nach Luft und Liebe und Leben
trittst du in diese Welt
wie jedes andere Baby auch
Jesus – du kostbarer Schatz
in irdenem Gefäß



Und wer das Kind mit Freuden
umfassen, küssen will,
muss vorher mit ihm leiden,
groß Pein und Marter viel.

Mutter und Kind

Flüchtlinge jetzt
schwer schleppt sie sich und ihren Sohn
über den heißen Sand
ohne Weg, ohne Heimat, ohne Trost
wohin? – nur weg
weg von Verfolgung und Terror
weg von Herodes, von Bürgerkrieg und IS
weg von Hunger und Aussichtslosigkeit
wie Millionen anderer Flüchtlinge auch
zu allen Zeiten und besonders jetzt
Jesus – schon ganz am Anfang
teilst du das Schicksal der Allerärmsten

Danach mit ihm auch sterben
und geistlich auferstehn
das ewig Leben erben,
wie an ihm ist geschehn.

Gott

du legst das Kostbarste, was du hast
in die Hände einer Flüchtlingsfrau
gehst mit
Schritt für Schritt
den Weg – bis zum Kreuz
und kommst doch an dein Ziel
willst sein wie wir, die DU liebst
im Leben und im Tod
damit wir leben können mit dir
jetzt und in Ewigkeit

Bastelanleitung für das Windlicht:

- Doppelseite vorsichtig aus dem Heft lösen
- an der gestrichelten Linie ausschneiden
- linke Seite einmal mittig falzen
- Windlicht aufstellen
- Teelicht in ein Trinkglas stellen und anzünden:



Die OJC haftet nicht für Schäden, die
durch Windlicht oder Kerze entstehen.





ERNTEDANK BEI DER

ojcos-stiftung

Wir schauen voll Staunen auf zehn sehr erfolgreiche Stiftungsjahre und ermutigende Erfahrungen dieses Jubiläumsjahres zurück. Sie erinnern sich an unseren farbenfrohen Prospekt mit dem lachenden Kindergesicht und den zehn bunten Fingerpuppen? In diesen Tagen feierten wir Erntedank in unserer Schlosskapelle, übertoll mit Erntegaben verschiedener Gemeinden für unsere Gemeinschaft. Da glänzten die Augen der Kinder besonders wegen der Süßigkeiten – genauso wie die des Kindes auf dem Prospekt. Auch als älter werdende Kinder Gottes haben wir allen Grund, Gott zu danken, dass er in diesem Jahr wieder Früchte hat wachsen lassen und uns mit allem versorgt, was wir zum Leben brauchen.

Die *ojcos-stiftung* feierte in diesem Jahr einen besonderen Erntedank. Die Freunde unserer Stiftung beschenkten uns großzügig mit 27.000 € Spenden und darüber hinaus mit 125.000 € Zustiftungen in den Vermögensstock – wir danken Ihnen allen von Herzen! Damit ist ein großer Schritt getan, um auch künftig die Stiftungsaufgaben zu erfüllen und die kommende OJC-Rentner-Generation mit Beihilfen zum Lebensunterhalt zu unterstützen.

Neben Beihilfen zum Lebensunterhalt, Stärkung von Ehe und Familie, Entwicklungszusammenarbeit und Völkerverständigung fördert die *ojcos-stiftung* Mitarbeiter, Multiplikatoren und Einzelpersonen, denen sie die Teilnahme an Seminaren, Tagungen, Workshops, Seelsorgemaßnahmen sowie Beratungs- und Therapiegesprächen ermöglicht. Sie kommen in der Regel mit neuer Begeisterung, Freude und Motivation in ihren Alltag zurück und sind dankbar für die persönliche Stärkung, empfangene Fortbildung und die damit verbundene Horzonterweiterung.

Wir freuen uns, dass sich auch heute noch junge Menschen für verbindliche Mitarbeit im Reich Gottes und für komunitäres Leben entscheiden. Allein in diesem Jahr kamen drei junge Familien in die OJC. Der Vorstand der *ojcos-stiftung* sieht seine Verantwortung darin, dafür zu sorgen, dass die Stiftungsmittel auch dann ausreichen, wenn diese heute noch jungen Menschen, die sich ganz im Dienst am Reich Gottes investieren, eines Tages auf finanzielle Unterstützung angewiesen sein werden. Ganz herzlichen Dank, wenn Sie auch künftig beim Aufbau unserer Stiftung mit Zustiftungen, Erbschaften, Vermächtnissen und Spenden helfen.

Dr. Dominik Klenk

Konstantin Mascher

Joachim Hammer

Seit Jahresbeginn konnten wir mehr als 48.000 Euro für die verschiedenen Stiftungszwecke zur Verfügung stellen:

Beihilfen zum Lebensunterhalt am Lebensabend	18.384,00	38,08%
bei Krankheit und in besonderen Notlagen	7.773,21	16,10%
Entwicklungszusammenarbeit und Völkerverständigung incl. Disraelis und Stiftungspreis für Ilan Brunner	8.650,00	17,92%
Weiterleitung zweckgebundener Spenden für die OJC	7.375,00	15,28%
Bildung incl. Beratung, Seelsorge, Studienbeihilfen	6.095,30	12,62%
Stand: 15.10.2014	48.277,51	

Ihre Frage zu Zustiftungen, Erbschaften, Vermächtnissen und Spenden beantwortet Joachim Hammer gerne.

Kontakt: ojcos-Stiftung | Pf. 1220 | 64382 Reichelsheim

E-Mail: hammer@ojc.de | Tel. +49 6164 9309 318

www.ojcos-stiftung.de

ojcos-stiftung | Evang. Kreditgenossenschaft eG, Kassel |

Konto: 4 004 701 |BLZ 520 604 10 |

BIC GENODEF1EIK1 | IBAN DE78 5206 0410 0004 0047 01

DIE JAHRESMANN

JUNGEN MENSCHEN
IN JESUS CHRISTUS
HEIMAT,
FREUNDSCHAFT
UND RICHTUNG GEBEN



5

6

7

8

1

2

3

4

SCHAFT 2014 / 2015

Wir laden junge Menschen zum gemeinsamen Leben in unsere Kommunität ein – meist im Rahmen eines Freiwilligen Sozialen Jahrs (FSJ) oder eines Bundesfreiwilligendienstes (BFD). Im täglichen Miteinander wird verantwortliches und dynamisches Christsein eingeübt und gefördert. Gäste verschiedenen Alters und konfessioneller und kultureller Prägung können mitleben.



Wir fragten: Was soll in diesem Jahr in Dein Leben kommen?

Die Frauen im REZ

1 Josina von Minckwitz, 18, Abitur, Seeheim-Jugendheim, Jugendarbeit und Hausteam: *In mein Leben soll die Eigenständigkeit eines Erwachsenen kommen und trotzdem möchte ich mehr und mehr begreifen, dass ich ein Kind Gottes bin.*

2 Tabita Stegen, 18, Abitur, Nairobi, Jugendarbeit, Hausteam und Garten: *In diesem Jahr wünsche ich mir in der stillen Zeit vor Gott wahrheitsgemäß meine Gefühle und Umstände, wie ich sie wahrnehme, auszudrücken zu lernen, um diese dann besser anzunehmen.*

3 Lea Zimmermann, 19, Abitur, Starnberg, Erfahrungsfeld und Hausteam: *Ich freue mich auf ein Jahr des miteinander Lebens und eine Zeit mit vielen wertvollen Begegnungen. Ich wünsche mir, dass ich mich in diesem Jahr selbst besser kennenlerne und unter anderem, dass sich in mir eine lebendigere und tiefere Beziehung zu Gott entfalten kann.*

4 Corona Schumann, 18, Abitur, Waffenbrunn, Jugendarbeit, Hausteam und Garten: *Ich möchte in diesem Jahr einüben, die Welt mit Gottes Augen zu sehen und aus seinem Geist heraus zu leben. Außerdem möchte ich lernen, mein Potenzial voll auszuschöpfen und so zu einer selbstbewussten, klardenkenden und eigenständigen Frau zu werden.*

Die Männer in der Scheffelstraße

5 David Bergmann, 20, Abitur, Wehrheim, Jugendarbeit, Haustechnik und Büro: *Ich wünsche mir, dass in diesem Jahr eine Berufung für den nächsten Schritt, Glaubenswachstum und persönliche Reife in mein Leben kommen.*

6 Martin Boller, 19, High School Diploma, Sanerz (ursprünglich Morgantown, USA), Schreinerei und Garten: *Durch Begegnungen, Diskussionen, Arbeit, und Gemeinschaftsleben in der OJC möchte ich neue Perspektiven bekommen, damit mein Glauben und meine Nachfolge noch lebendiger werden.*

7 Robert von Langen, 19, Abitur, Bad Wimpfen, Jugendarbeit, Haustechnik und Garten: *Herzlich begrüßen möchte ich in diesem Jahr neue Freundschaften, mehr Selbstständigkeit meinerseits und wachsen den Mut, auf andere Menschen zuzugehen. Ebenso möchte ich Gottes Nähe und Leitung immer wieder neu erleben und eine Zukunftsperspektive bekommen.*

8 Michele Fliedner, 19, Abitur, Gotha, Jugendarbeit, Versand und Garten: *Hauptsächlich wünsche ich mir, dass ich in diesem Jahr Gewissheit erhalte, was ich nach dem FSJ wirklich tun möchte. Ich habe eine Vorstellung, aber ich möchte Gewissheit, dass es das Richtige für mich ist.*

Gesellschaftlich handeln ...



Das religionspädagogische Erfahrungsfeld Schloss Reichenberg ist ein generationenübergreifender Ausflugs- und Lernort in der geschichtsträchtigen Burgranlage mit interaktiven Stationen für einen kreativen Zugang zu Lebens- und Glaubens-themen.



3



1



4

Das pädagogische und organisatorische Team findet sich auch als Lebensgruppe auf dem Schloss zusammen, um die Schloss- und Burgranlage mit Leben zu füllen.



2



5



8



6



9



10

Das Schlosscafé ist ein beliebtes Ausflugsziel für Wanderlustige. Auf dem weitläufigen Schlossgelände und in allen Zentren und Häusern der Gemeinschaft ist ein fleißiges Handwerker-Team im Einsatz.



7

1 Ute Paul leitet die pädagogische Arbeit im Erfahrungsfeld, **Frank**, Pastor, koordiniert die ökumenische Diakonie und unsere Partnerprojekte weltweit. **2 Matthias Casties**, pädagogischer Mitarbeiter auf dem Erfahrungsfeld, gestaltet mit **Christine** und ihren Kindern Marius (13) und Marissa (10) das Familien- und Gemeinschaftsleben auf dem Schloss. **3 Ralf Nölling**, Koordinator für das Erfahrungsfeld Schloss Reichenberg, und **Marsha**, Gottesdienstteam, mit Rahel (10), Joel (9) und Aaron (6) leben seit diesem Frühling auf dem Schloss. **4 Simon Heymann** ergänzt das Team vom Erfahrungsfeld und der Architektur. **Judith** ist Familienfrau, zu ihnen gehört Lukas (1). **5 Familie Schad** ist aus Costa Rica in den Odenwald gezogen, um das Schlossteam zu verstärken, sie sind **Bernhard** und **Gerlind**, Helen (17) und Dominik (12). **6 Thomas Wagner**, Zimmermeister, Arbeitsleiter im Schlossareal, und **Dorothea** mit Mareike (18) und Lasse (16) **7 Erika Stocker**, Schlosscafé **8 Christine Baum**, Backstube **9 Reinhard Westerfeld**, Schreiner, und **Heike** mit Simon Lukas (6) **10 Martin Schröder**, Handwerker-Team

Christuszentriert leben ...

Wir suchen regelmäßig Zeiten der Stille und des Gebets und lassen unser Leben von einem gemeinsamen geistlichen Rhythmus prägen. Der Zyklus des Kirchenjahres ist uns ebenso wichtig wie die Feste des Alltags.



1



2



3



4

1 Klaus Sperr koordiniert als Pastor das geistlich-liturgische Leben der Gemeinschaft und verstärkt das Redaktionsteam. **Heidi** betreut Gäste, vor allem Auszeitgäste. **2 Hermann Klenk**, Architekt und Leiter der Burgrenovierung, Gottesdienstteam, und **Friederike**, Priorat, Mentorin für Assoziierte und Referentin für Ehefragen. **3 Frank Dangmann**, Haustechnik und Hausvater, und **Hanne**, Priorat, mit Claudio (16) und Linus (13) teilen ihr Leben mit der Jahresmannschaft in der Scheffelstraße. **4 Daniel Schneider**, Referent für Freiwilligendienste und Jugendarbeit, und **Carolin** mit Flinn (10), Lina (8) und Levi (3) sind die andere Familie im „Scheffel-Haus“.



5

Im geschwisterlichen Miteinander gestalten wir Gleichheit und Unterschiedlichkeit der Lebensstände, der Lebensalter und der konfessionellen Prägungen unter uns.



6



7



8

5 **Ursula Räder**, Priorat, Bibliothek und Tagungsarbeit, koordiniert das Gespräch unter den zölibatär Lebenden in der OJC-Gemeinschaft. 6 **Claudia Groll**, Gästehaus Tannenhof 7 **Dierk und Ursula Hein** leben in Hamburg und unterstützen ihre kranke Tochter Birgit und deren Familie im Alltag. 8 **Maria Olfert**, Gästezimmer und Waschküche 9 **Ute Timmermann**, Schlosscafé und Teamverstärkung



9





Schöpferisch denken ...

Mit den Zeitschriften *Salzkorn*, *Brennpunkt Seelsorge* und *Bulletin*, in Print und online, informieren wir über unsere Arbeit und greifen aktuelle Themen differenziert auf.

1 Konstantin Mascher, Prior und Redaktionschef, mit **Daniela** und Elena (11), Benedikt (10), Mirjam (6), und Arthur (3) **2 Angela Ludwig**, Redaktion und Assoziiertenbegleitung **3 Cornelia Geister**, Redaktion und Projektbetreuung **4 Írisz Sipos**, Redaktion **5 Birte Undeutsch**, Redaktion **6 Petra Molzahn**, Redaktion **7 Gerd Epting**, Leitungsbüro und Koordinierung, und **Hanna**, Musikteam, mit Nathanael (11), Elias (8) und Clara (6)



Die Mitarbeiter des Deutschen Instituts für Jugend und Gesellschaft forschen zu Fragen der Anthropologie, Identitätsentwicklung, der Sexualethik und Ehe und Familie. Das DIJG steht im Austausch mit internationalen Partnern, Netzwerken und Universitäten.



11



13



8



12



9



10

Das Team für Biblische Seelsorge im Haus der Hoffnung in Greifswald führt regelmäßig Grund- und Aufbaukurse in Seelsorge und geistlicher Begleitung für Mitarbeiter in Kirche und Gemeinden durch.



14

8 **Dr. Christl R. Vonholdt**, Leiterin des Deutschen Instituts für Jugend und Gesellschaft 9 **Ralph und Elke Pechmann**, Mitarbeiter im Institut 10 **Pia Manfrin**, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Institut 11 **Marion Gebert**, Institutsbüro 12 **Jeppe Rasmussen**, Institut und Presse, und **Rahel** mit Noah (6), Alma (4) und Naomi (2) 13 **Rudolf M. und Renate Böhm** sind Hauseltern und seelsorgerliche Begleiter für viele in Greifswald. 14 **Maria Kaißling** leitet die dortige OJC-Zelle und gibt den Brennpunkt Seelsorge heraus. 15 **Rebekka Havemann** verstärkt das Seelsorgeteam seit diesem Sommer. 16 **Michael Freese**, Hausmeister im Haus der Hoffnung



15



16

Zur Durchführung unserer Aufgaben betreiben wir mehrere Gästehäuser und ein öffentliches Café. Das Reichelsheimer Europäische Jugendzentrum (REZ) engagiert sich mit Jugendgruppenarbeit und interkulturellen, ökumenischen Jugendcamps.

Gastfreundschaft leben ...



1 Günter Belz, Schatzmeister, und **Christa** leiten das Jugendzentrum. **2 Erich Schneider**, Steinbildhauer und **Anne**, Hauswirtschaftsleiterin. Sie ist unser Joker bei Großveranstaltungen, Timeo (17) geht noch zur Schule. **3 Michael Wolf** ist Geschäftsführer der OJC, **Monika** organisiert die OJC-Veranstaltungen und leitet das Gästehaus im REZ. **4 Elisabeth Windemuth**, Gästehäuser **5 Ite Zimmerer**, Telefonistin und Gastgeberin **6 Evelyn Hoffmann**, Versand **7 Alexander Löwen**, IT-Administrator

... Haushalterschaft üben



Wir arbeiten langfristig mit Menschen und Gruppen zusammen, die sich für eine Kultur des Lebens einsetzen. Mit ihnen engagieren wir uns für Versöhnung und Gerechtigkeit. Wir fördern Partnerprojekte und geben Hilfe zur Selbsthilfe.

8

8 Michael Neubert ist Leiter der Buchhaltung mit **Elisabeth**, Musikteam und Mitarbeit im REZ, mit Clara (10) und Paul (6) **9 Jochen Hammer**, *ojcos-stiftung*, und **Sieglinde**, Buchhaltung **10 Rüdiger Kontschak**, Verwaltung **11 Dorothea Jehle** leitet den Versand. **12 Antje Vollbrecht**, Lohn- und Personalbuchhaltung **13 Heike Kirsten-Hübner**, Buchhaltung **14 Günther Gallinat**, Hausmeister im REZ



12



9

Teilen heißt für uns, Anteil zu geben an unserem Leben, unserer Zeit, unserem Geld, unserer Erfahrung und unserem Glauben.



13



10



11



14

WIR FEIERN DIE HOFFNUNG

10 JAHRE OJC-GEMEINSCHAFT
IN GREIFSWALD

VON REBEKKA HAVEMANN



Unser Fest

Wir sind noch ganz erfüllt und beschenkt von dem wunderbaren Fest, das wir im August zum 10-jährigen Bestehen unseres Hoffnungs-Hauses feiern durften. Es war ein toller Tag – leicht und doch mit Wesentlichem gefüllt, vor allem mit vielen Freunden, die aus Nah und Fern kamen, um mit uns zu feiern: über den ganzen **Samstag** verteilt ca. hundert! Haus und Garten waren auf das Festlichste geschmückt und wir konnten am Nachmittag das Kaffeetrinken und die abendliche Sonntagsbegrüßung (für die wir allerdings viele Decken und warme Schals verteilen mussten) draußen veranstalten. Besonders schön war, dass so viele Reichelsheimer Geschwister gekommen waren, um mit uns zu feiern.

Neben guten Worten und Wünschen, Geschenken und Zeichen der Verbundenheit war die größte Überraschung, dass Sabine und Thomas Kittel, die als ehemalige Mitarbeiter und Mitlebende wesentlich bei der Renovierung des Hauses mitgewirkt hatten, ganz plötzlich auftauchten und den Abend mit uns verbrachten!

Am **Sonntag** wurde ich im Gottesdienst in der wunderschönen Kirche von Weitenhagen für meinen Dienst im Haus der Hoffnung gesegnet.

Aus dem Gästebuch

Danke, dass ich mehr als fünf Jahre hier wohnen konnte, für eure offenen Ohren und Herzen im ganz normalen Alltag. Eure ausgestreckten Hände und entgegenkommenden Worte sind wie eine offene Tür zu euch.

Schön zu wissen, dass es in meiner Heimat Menschen gibt, die ihre Hoffnung und Glauben hier im Nordosten mit uns teilen.

Danke für manches Mittagsgebet mit anschließender Tischgemeinschaft und wichtigem Austausch!

Danke für den seelsorge-Grundkurs! Durch ihn habe ich zu euch und zum Leben gefunden.

Danke für superleckeren Cappuccino sogar früh um 5.00 Uhr – eine Ruhe, eine Quelle sprudelt hier, soviel Freude, Hoffnung, Frieden – danke für so ein offenes, sicheres Haus.



Unser Haus der Hoffnung

Ein kleiner Gang durch die Räume und die Arbeit hier vor Ort

1998 hatte der damalige pommersche Bischof Eduard Berger die OJC eingeladen, ohne fertiges Konzept und Programm, aber mit der Bereitschaft zu kommen, Herzen und Wohnzimmer für die Menschen vor Ort zu öffnen. Diesem Leitgedanken folgte alles, was seitdem hier getan wird. Maria Kaißling, Rudi und Renate Böhm (damals mit ihren sechs Kindern) sind dafür von Reichelsheim nach Greifswald gezogen und für einige Jahre lebte Familie Kittel (ebenfalls mit sechs Kindern) mit. Alle waren auf verschiedene Wohnungen im Ort verteilt.

2002 wurde uns das **Haus der Hoffnung** in der Burgstraße geschenkt, allerdings war es eine totale Bauruine. Unzählige Arbeitsstunden, viel Geld und noch mehr Gebete mussten investiert werden, um daraus ein Zuhause zu machen. 2004 zogen alle ein, und seit Sommer 2014 lebe auch ich hier mit. Die übrigen Räume wurden an **Studenten** vermietet. Auf diese Weise kam die Welt ins Haus – junge Menschen von Sri Lanka,

über Indien, Kongo, Georgien bis Kirgisien. 2004 kamen 500 Gäste übers Jahr verteilt ins Haus, inzwischen sind es mindestens doppelt so viele. In der **Kapelle** treffen wir uns zum Mittagsgebet, zu Lobpreisabenden und zum wöchentlichen Abendmahl. Im **Gemeinschaftsraum** turnen die Sportfrauen, treffen sich die Hauskreise, finden Besprechungen und die monatliche Sonntagsbegrüßung statt. Besucher sind immer willkommen. **Der Grundkurs Seelsorge (GKS)**, der für viele Teilnehmer zu einer regelmäßigen Zurechtfindung im Glauben geworden ist, wird im Haus der Stille in Weitenhagen angeboten.

So Gott will, werden wir ab **2015 Auszeitgäste** aufnehmen können, die sich in Umbruchsituationen befinden und gemeinsames Leben suchen. Wir sind Gott dankbar für diesen Aufbruch in den Osten und gespannt, wohin er die OJC weiter führen wird. ■



Rebekka Havemann verstärkt seit diesem Sommer das Team in Greifswald.



PLÖTZLICH GEHÖRST DU DAZU

ZU GAST BEI ROMA IN SARAJEWO

*Für unser Jahresteam war der zehntägige Besuch in Sarajewo ein Höhepunkt ihrer OJC-Zeit. Sieben Freiwillige und vier Mitarbeiter brachen nach Bosnien auf, um mit und unter Roma-Familien zu wohnen, ihr Lebensumfeld kennenzulernen und die junge Roma-Kirche zu unterstützen. Es waren spannende und herausfordernde Tage – auch für **Christoph Winkelmann**.*

Nach Bosnien kommen, in Gastfamilien aufgeteilt werden, Alltag teilen, Gemeinschaft haben – das sollte in den nächsten Tagen auf mich zukommen. Im Vorfeld wurden wir gut auf das Thema „interkulturelle Begegnung“ vorbereitet. Ich fühlte mich gewappnet für das Abenteuer, denn ich war schon öfter im Urlaub im Ausland. Was es aber bedeutet, die Sicherheit einer gemeinsamen Sprache und Kultur aufzugeben, wurde mir erst klar, als uns unsere Gastfamilie begrüßte – der Moment des ersten konkreten Kontaktes mit Emrah, in dessen Familie drei von uns untergebracht waren.

Emrah, seine Frau Silvia und ihre beiden Kinder leben mit Silvias Eltern und Geschwistern in einer Reihenhauswohnung am Stadt-

rand. Die elfköpfige Familie wohnt neben drei weiteren Roma-Familien abseits der „normalen“ Wohnungen in einfachsten Verhältnissen. Es gibt zwar fließendes Wasser, das ist allerdings nur warm, wenn es Strom gibt, und Strom gibt es nur, wenn die Straßenlaternen angehen. Nach deutschen Maßstäben wäre der Häuserblock eine Art Miniatur-Slum. Mich faszinierte, dass die Menschen, die dort leben, oft zufriedener sind als wir. Sie haben einander und das ist für sie das höchste Gut.

Ein beobachteter Beobachter

Als Gäste hatten wir einen Ehrenstatus. Die Familie hatte nicht viel, aber wir bekamen von allem das Beste: im Wohnzimmer die besten Plätze, den einzigen Tisch im Haus, wir bekamen als Erste zu essen; von dem, was wir übrig ließen, musste die Familie satt werden. Zum Schlafen wurde uns das Wohnzimmer überlassen und unsere Gastgeber drängten sich in einem kleinen Raum zusammen.

Die ersten gemeinsamen Stunden waren die schwierigsten. Emrah war der Einzige, der ein paar Worte Deutsch sprach. Welch ein Segen, dass wir unsere Wörterbücher dabei hatten! Wir redeten mit Händen und Füßen und konnten uns doch kaum verständigen.

Was wir mit Worten nicht erreichten, das schaffte die Musik. Wir hatten uns dafür extra ein kleines Heft mit bosnischen Liedern zusammengestellt. Als Daniel und ich unsere Gitarren auspackten, brach das Eis zuerst bei den Kindern. Sie trommelten zur Musik und versuchten mitzusingen. Überhaupt sind sie mir schnell ans Herz gewachsen.

So saßen wir viel im Wohnzimmer oder auf der kleinen Veranda und schauten den Kindern beim Spielen oder den Frauen beim Kochen zu. Wir wurden oft zum Fußballspielen aufgefordert. Die Männer fuhren zwei Mal am Tag mit dem Auto los, um Kartons und sonstigen Müll zu sammeln. Einmal fragte Frank, ob wir mitkommen dürfen. Doch für Emrah war klar, dass seine Gäste keinen Müll sammeln.

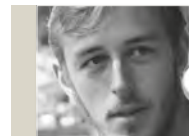
Vom Fremden zum Freund

Eine Wende trat ein, als am Freitag der Laster kam, um die gesammelten Kartons abzutransportieren. Emrah erlaubte uns, mitzuhelfen. Als die Arbeit getan war, offenbarte er mit strahlendem Gesicht, dass wir jetzt zur Familie gehören. Von da an veränderte sich etwas im Alltag. Das Zusammensein war entspannter und herzlicher. Die Frauen, die sich vorher im Hintergrund gehalten hatten, brachten sich aktiver in die Unterhaltungen ein. Mittlerweile waren wir auch mit der Sprache vertrauter, sodass die Kommunikation etwas glatter verlief und wir sogar Späße machen konnten.

Am meisten Bosnisch lernten wir, als wir den Kindern UNO beibrachten. Das Kartenspiel selbst war eine Kommunikationsform, die ohne viele Worte auskam. UNO wurde der Hit in der Familie. Nach und nach wurden auch die Älteren in seinen Bann gezogen, bis wir schließlich in der großen Familienrunde Partie um Partie spielten.

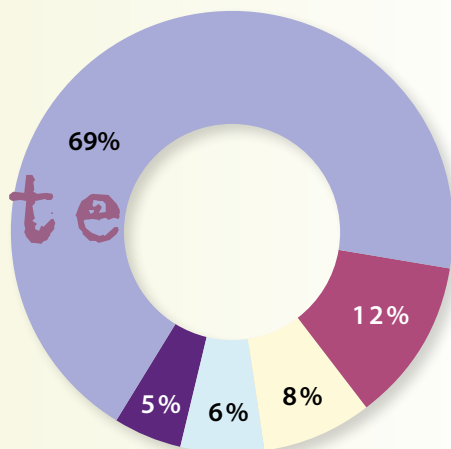
Auch die Nachbarn nahmen von unserer Anwesenheit Notiz. Anfangs herrschte Neid. Warum wohnen die reichen Deutschen ausge-rechnet bei Emrah? In den ersten Tagen gab es viel Streit darüber. Erst als wir jeder Familie ein Hühnchen aus dem Supermarkt mitbrachten und damit zum Ausdruck brachten, dass wir ihnen keineswegs Emrahs Familie vorzogen, wendete sich das Verhältnis zum Guten.

Beim Abschied rief Frank die Familie zusammen, um sich zu bedanken, und Gerson Witzlau, der OJC-Partner in Bosnien, übersetzte seine Worte. Die Familie war ganz still und wir spürten, dass auch ihnen der Abschied naheging. Von draußen kamen die Nachbarn herzu und jeder bat uns, unbedingt wiederzukommen. Wenn man bedenkt, wie holpernd unser Besuch begonnen hatte und welche Herzlichkeit beim Abschied herrschte, kann ich Gott nur danken für all das Vertrauen und Miteinander, das in diesen Tagen zwischen uns gewachsen ist. ■



Christoph Winkelmann aus Hamburg gehörte zum Jahresteam 2013/14. Er macht z. Zt. ein Praktikum für das Studium der Landschaftsarchitektur.

Anvertraute Pfunde



Einnahmen 2013

■ Spenden OJC (ohne Weihnachtsaktion und Sonderprojekte)	1.294.348,73 €	69%
■ Einnahmen Zweckbetriebe (z.B. Tagungen, Gästehäuser, Schlosscafé)	226.856,37 €	12%
■ Miete; Kost und Logis (Erstattungen für Wohnungen und Mahlzeiten von Mitarbeitern)	151.581,81 €	8%
■ Zuschüsse (u.a. 16.000 € von ojcos-stiftung, 81.000 € öff. Mittel für FSJ und BFD)	103.150,56 €	6%
■ sonstige Einnahmen (davon ca. 59.000 € Versicherungsentschädigungen wegen Sturmschäden)	100.530,84 €	5%

1.876.468,31 € 100%

Liebe Freunde,

der Blick auf die OJC-Finzen 2013 erfüllt uns mit großer Freude und Dankbarkeit.

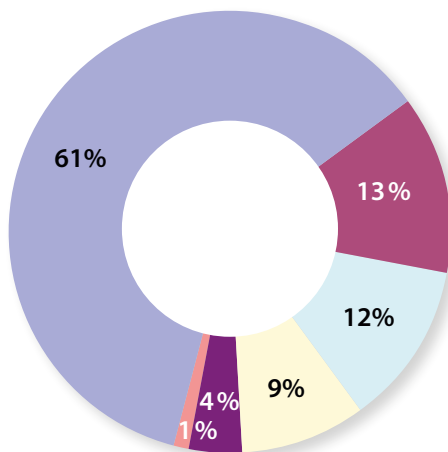
Freude darüber, dass im Bereich des **laufenden OJC-Kerngeschäfts** die Einnahmen unsere Ausgaben gedeckt haben und dabei sogar ein Plus von ca. 103.000 € geblieben ist.

Dankbarkeit für Ihre unglaubliche Unterstützung und alle Spenden und Gaben, die wir erhalten haben. Danke, Sie haben uns reich beschenkt!

Im Rahmen der hier dargestellten Ausgaben haben wir Investitionen vor allem auf dem Schloss zur Weiterentwicklung des Erfahrungsfeldes tätigen können; aber auch an anderen Häusern waren Instandhaltungen erforderlich. Mit dem Überschuss jedoch haben wir im Wesentlichen unsere **Darlehenssumme** weiter **spürbar reduziert**. So konnten wir beispielsweise im Laufe des Jahres 2013 das letzte verzinliche Bankdarlehen für das Haus der Hoffnung in Greifswald zurück-

zahlen und somit das 10-jährige Jubiläum 2014 sozusagen „schuldenfrei“ feiern.

Auch im Bereich der Finanzen erleben wir diese Jahre als eine Zeit des Übergangs. Vor 3 Jahren (2011) war unsere Situation wesentlich angespannter (siehe SK 3/2012 S. 130 f). Wir sind sehr dankbar, dass wir durch die Treue und Großzügigkeit unserer Freunde sowie gezielte Sparmaßnahmen, bessere Budgetierung und den Versuch der Konzentration unseren Haushalt konsolidieren konnten und können. Das sind gute Voraussetzungen, um als Gemeinschaft **fit für die Zukunft** zu werden, denn der Generationenwechsel geht weiter. 2013 haben wir das Kommen von drei neuen Familien in die Gemeinschaft angebahnt und 2014 umgesetzt. Wir brauchen Unterstützung in fast allen Arbeitsbereichen, um die allmählich in Rente kommende „Gründergeneration“ der OJC – zwar noch nicht



Ausgaben 2013

■ Missionarische Dienste der OJC	1.089.992,12 €	61%
<i>Seelsorge, Pädagogik, Gäste, Begegnungsarbeit</i>	811.602,87 €	
<i>Wissenschaftliche Arbeit (Institut)</i>	138.494,23 €	
<i>Jugendarbeit</i>	77.212,71 €	
<i>Seelsorge und Familienarbeit Greifswald</i>	62.682,31 €	
■ Zeitschriften, Redaktion (incl. Porto)	222.526,16 €	13%
■ Zweckbetriebe (Tagungen, Gästehäuser, Schlosscafé)	211.022,97 €	12%
■ Verwaltung	161.340,66 €	9%
■ Haustechnik	75.471,41 €	4%
■ Zinsen	13.122,20 €	1%

Die Personalkosten sind in den jeweiligen Bereichen enthalten (833.346 € von 1.773.475 € = 47%)

1.773.475,52 € 100%

in den Ruhestand zu schicken – aber dem Alter gemäß entlasten und freistellen zu können.

Dennoch haben wir damit keine Sicherheit im Voraus. Auch für die Zukunft bleiben wir angewiesen auf die Treue Gottes und Ihre Fürsorge, Ihr Teilen und Ihre Freundschaft. Diese Abhängigkeit ist und bleibt Teil unseres Auftrags und unseres Lebens als Nachfolger Jesu in dieser Welt. Unser Auftrag ist es, sein Reich zu suchen und seine Liebe den Menschen bekannt zu machen und nicht nach Sicherheiten zu streben. Wir loben Gott für alles, was wir für unseren Dienst anvertraut bekommen. Und wir danken Ihnen von Herzen, wenn Sie mit uns auf dem Weg verbunden bleiben. Unser aller Zukunft ist das Reich Gottes, das uns in Jesus entgegenkommt. Wir möchten möglichst viele junge Menschen einladen, sich danach auszustrecken und damit Kräfte für ihr Leben in dieser Welt zu gewinnen.

Ihre Fürbitte und alle Rückmeldungen sind uns dabei wichtige Ermutigung. Praktisch brauchen wir weiterhin Ihre Hilfe mit Ihren **Spenden** und **zinslosen Darlehen**. Ein besonderer Segen waren uns in den zurückliegenden Jahren **Vermächtnisse** von Freunde, denen es am Herzen lag, die Fortsetzung der missionarischen und diakonischen Aufgaben der OJC selbst über ihren eigenen Tod hinaus zu fördern. Wenn Sie hierzu Fragen haben, sprechen Sie uns gerne vertrauensvoll an.

Gott segne Sie reichlich in allen Ihren Anliegen und Aufgaben. Wir grüßen Sie in herzlicher und dankbarer Verbundenheit,
Ihre

Günter Belz
Günter Belz
Schatzmeister

Michael Wolf
Michael Wolf
Geschäftsführer

Kommunitäten treffen Landeskirche

Am 22. September folgten neun der vierzehn Gemeinschaften, Bruder- und Schwesternschaften im Raum der Landeskirche Hessen-Nassau der Einladung des **EKHN-Präsidenten Dr. Volker Jung** zu Begegnung und Austausch. **Dorothea Hillingshäuser**, Referentin für geistliches Leben im Zentrum Verkündigung der EKHN Frankfurt, moderierte den Nachmittag. Das mittlerweile vierte Treffen fand bei der OJC im Reichelsheimer Europäischen Jugendzentrum statt und startete in der Kapelle mit einer Andacht zum zentralen Bild der OJC-Spiritualität: dem dreischaligen **Brunnen der Gemeinschaft**. Solchermaßen mit Gutem angefüllt, gab es nach dem ausführlichen Bericht des Kirchenpräsidenten über das Zugehen der Kirche auf das Reformationsjahr 2017 und der Vorstellung des diesbezüglichen **EKD-Grundlagentextes „Rechtfertigung und Freiheit“** ein reges Gespräch. Die Gemeinschaften berichteten, wie sie sich jeweils auf das Jubiläumsvorbereitungsjahr vorbereiten, wer welche thematischen und geistlichen Schwerpunkte legen möchte und wie eine gute Vernetzung miteinander gelingen könnte. Gemeinsam war allen die Vorfriede auf das nahende Gedenkjahr mit der Möglichkeit, Impulse der Reformation für die Nachfolge Jesu fruchtbar zu machen. Da die meisten Gemeinschaften selbst im Zuge von innerkirchlichen Erweckungsbewegungen entstanden sind, liegt ihnen vor allem die **Wiederentdeckung der Reformation als Buß- und Erneuerungsbewegung der Kirche** am Herzen. Und weil sie alle dezidiert ökumenisch ausgerichtet sind, steht neben der reformatorischen Profilierung auch der Dialog sowohl mit den alten als auch mit noch neueren Konfessionen und Kirchen auf der Agenda: das gemeinsame Ringen um die **Einheit in Christus**.

Vision Liebe: Leib – Liebe – Sexualität

Dreißig interessierte Erwachsene haben im Juli an der **OJC-Sommerakademie** in Reichelsheim teilgenommen. Das Referentenehepaar **Corbin und Birgit Gams** entfaltete auf erfrischende Weise die **„Theologie des Leibes“ von Papst Johannes Paul II.** Der Leib ist insofern Theologie als er etwas vom Unsichtbaren sichtbar macht und somit etwas über Gott offenbart. Im Wesentlichen ging es um die Fragen: „Was bedeutet es, Mensch zu sein?“, „Was ist die Wahrheit über Sexualität und wie werde ich (als Mann oder Frau, als lediger oder verheirateter Mensch) frei zu lieben?“ Bereichernd waren neben dem innovativen Ansatz auch die Zusammensetzung der Teilnehmenden verschiedenen Alters, Geschlechts, Lebensstandes und Konfession – für alle eine Stärkung an Leib, Seele und Geist!



Zweifache Förderung für Schloss Reichenberg

Ende August konnten wir eine Förderung von 25.000 € der **Deutschen Stiftung Denkmalschutz** für die umfangreichen Renovierungsarbeiten an der Zwingermauer entgegennehmen. Wir sind sehr dankbar, dass die Stiftung unsere Arbeiten auf dem Schloss seit einigen Jahren verlässlich unterstützt.

Mitte September kam dann der nächste Grund zu großem Dank: Die **Falkenreck-Stiftung**, die bereits die Wiederherstellung des Renaissancebrunnens ermöglicht hatte, spendete die notwendige Summe für das wortwörtlich funkelne neue **zweiflügelige Burgtor** am Eingangsportal, das dank der liebevollen Handarbeit der Schmiede-, Schreiner- und Steinmetzmeister nun die Pforte zum Schloss schmückt.

Die Direktorin der Stiftung, Frau Dr. Ingrid Falkenreck, hat es am Tag des Offenen Denkmals zusammen mit Bürgermeister Stefan Lopinsky und unserem Prior Konstantin Mascher eingeweiht.



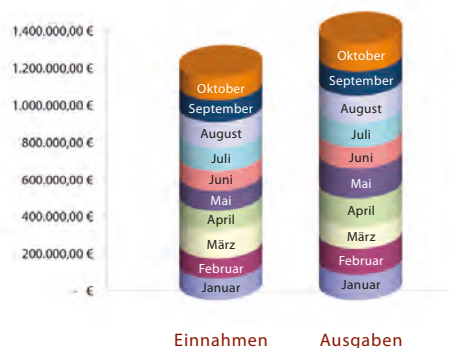
SPENDENBAROMETER AKTUELL

Liebe Freunde,
an dieser Stelle zeigen wir Ihnen regelmäßig den Stand unserer Finanzen. Das ist als ein aktuelles Schlaglicht zu verstehen, indem sich unterschiedliche Einflüsse spiegeln. Die hier auffällig große Lücke zwischen den Einnahmen und den Ausgaben erklärt sich dadurch, dass wir in der Regel in den Monaten November und Dezember den weitaus größten Teil unserer jährlichen Spenden erhalten, während die Ausgaben recht gleichmäßig von Januar bis Dezember verteilt sind. Wir hoffen und beten, dass auch zu diesem Jahresende durch Ihr Teilen ein Ausgleich zwischen Einnahmen und Ausgaben erreicht sein wird.

Das Spendenbarometer zeigt in diesem Jahr ein um ca. 100.000 € höheres Defizit gegenüber Oktober 2013. Ursache dafür sind im Wesentlichen nicht etwa gestiegene Ausgaben, sondern geringere Einnahmen: weniger öffentliche Zuschüsse für das kleiner gewordene Freiwilligenteam, geringere Einnahmen der Zweckbetriebe und ein leichter Spendenrückgang.

Im Finanzbericht für das Jahr 2013 (s. S. 190) sehen Sie einen Überschuss von ca. 100.000 €, den wir für Darlehenstilgungen einsetzen konnten. Mit einem ähnlich außergewöhnlichen Ergebnis können wir in diesem Jahr nicht rechnen. Wir wären glücklich und dankbar, wenn wir mit Ihrer Hilfe Ende Dezember 2014 die „schwarze Null“ erreichen. Von Herzen danken wir Ihnen schon heute, wenn Sie dazu beitragen.

Ihr Günter Belz, Schatzmeister, und Michael Wolf, Geschäftsführer



Januar bis Oktober 2014

Einnahmen	Ausgaben	Fehlbetrag
1.197.206,05 €	1.375.389,80 €	178.183,75 €

LESERBRIEFE

AN DIE OJC-REDAKTION



ZU SALZKORN 3/2014

Die ständigen Anfeindungen gegen Eure Arbeit von Seiten der Grünen versetzen auch uns erneut einen Stich ins Herz. Wie kann man klar machen, dass hier nicht ihr andere diskriminiert, sondern dass Ihr selber in krasser Weise

diskriminiert werdet und mit euch eine Gruppe von Menschen, die anders keine Hilfe finden würden? Ich bin sehr dankbar für alle Veröffentlichungen in Salzkorn, Brennpunkt Seelsorge und Bulletin! Besonders zum Thema Homo- und Transsexualität. Die Gesellschaft wird hier zu einer kollektiven Wahrnehmungsstörung verleitet und erzogen. Deutschland wird zum riesigen Versuchslabor. In Schweden und Norwegen scheint man bereits zu bemerken, dass die Menschen mehr belastet als freigesetzt werden durch die neue Ideologie. Auch bei uns wird man das irgendwann – nachdem viele kaputte Seelen und Biografien erzeugt wurden – feststellen. Mir kommen Eure Texte vor wie der Ruf des Kindes: „Der hat doch gar nichts an!“ in dem Märchen „Des Kaisers neue Kleider“. Wer sie liest, erkennt die Wirklichkeit wieder, wie sie wirklich ist. *Adelheid u. Robert Augustin, Hammelburg (per E-Mail)*

ZU ZERBRECHLICHES GLÜCK

Herzlichen Dank, dass Ihr auch so eine schwierige Sache wie die Trennungsgeschichte zum Thema gemacht habt. Das geht mehr Menschen an als Ihr glaubt, auch Christen.

Hans Staiger, Tübingen (per E-Mail)

Das abgedruckte Interview empfand ich als einen ganz wertvollen Beitrag. Sehr gute Fragen und extrem offene mutige Antworten!

J-P. S. über Facebook

ZU QUANTENSPRUNG IN DEN WÄSCHEKORB

Liebe Frau Mascher, mir ging es – aus der geliebten Arbeit genommen – mit den Kleinkindern genau so – man fragt sich nach der Richtigkeit und dem „Erfolg“ der Erziehungsarbeit, vermisst den eigenen Freiraum usw ... Heute höre ich von meinen großgewordenen Kindern: Ach, Mama, ich bin dir dankbar, dass du so oft mit uns in den Wald gingst. Oder: Mama, es war toll, dass du uns so wenig Süßes gabst von Anfang an, mein Zahnarzt wundert sich, dass ich noch keine Plombe im Mund habe. Das macht mich dankbar und zufrieden nach den Jahren, in denen Sie wohl stecken ... Ich möchte Sie ermuntern, am kindlichen Vertrauen festzuhalten, dass sich Ihre Vier gut entfalten und einen guten Weg finden und ihre Gaben später gut einsetzen! Und segnen Sie die Kinder jeden Tag – und der Segen wird gegeben in ihr Leben! Freuen Sie sich mitten im Ärger, wie nett, originell und einmalig Gott die Kinder schuf, und er schenkt Ihnen Flügel.

B. K., per persönlichem Brief

ZU GEHARNISCHE FRIEDENSBOTEN

Dachte, als ich den Artikel über die geistliche Waffenrüstung vor mir liegen sah, was kann der mir Neues bringen? Auslegungen habe ich schon viele gehört und gelesen und selbst habe ich mir auch viele Gedanken über die geistliche Waffenrüstung gemacht. Doch als ich ihn las, kam mir das Sprichwort in den Sinn „umgekehrt wird ein Schuh draus“ und ich dachte, genau, das ist der Sinn Christi! Und dann am Schluss dieser unglaubliche Satz: „Das höchste Gut der Kämpfer im Reich Gottes ist ihre Verwundbarkeit.“ Danke für diese neue Sichtweise! Das ist paulinisch, das ist christlich! „Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“ (Kor. 12, 9).

Mathias Hirschbichler, Brensbach (per E-Mail)



UNSER KALENDER „AUFRUF ZUM GEBET“ FÜR 2015 IST LIEFERBAR!

Suchen Sie ein Weihnachtsgeschenk für Ihre Freunde, Mitarbeiter und Ihren Hauskreis?

Der neue Kalender ist ein Feuerwerk von Farben und Impulsworten aus lebendigem kommunitärem Leben. Passend zur Jahreslosung, „Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob“ (Römer 15,7) sind die Worte geistliches Vermächtnis von Menschen, die sich zum Leben in Gemeinschaft haben rufen lassen. Die Bilder der Malerin und Ärztin Sabine Waldmann-Brun erfreuen durch die Schönheit der Kompositionen, den Tanz der Farben und ihre Botschaft, die uns zum Nachspüren und Danken anregen soll. **Zu bestellen bei versand@ojc.de**



ÖKUMENISCHE KOMMUNITÄT IN DER EVANGELISCHEN KIRCHE

- christuszentriert leben
- schöpferisch denken
- gesellschaftlich handeln

WIR SIND

eine ökumenische Lebensgemeinschaft in Reichelsheim/Odw. und Greifswald. Wir gestalten unser Leben im Rhythmus von Gebet und Arbeit.

OFFENSIV

setzen wir uns ein für eine Erneuerung in Kirche und Gesellschaft und suchen nach lebendigen Antworten auf gesellschaftliche Fragen und Nöte.

BEAUFTRAGT

durch Jesus Christus wollen wir jungen Menschen Heimat, Freundschaft und Richtung geben. Dabei setzen wir auf das Miteinander von gemeinsamem Leben, geistig-geistlicher Reflexion und gesellschaftlichem Handeln.



UNTERWEGS

als OJC-Gemeinschaft sind ca. 100 Menschen verschiedener Konfessionen, Familien, Ledige, junge Erwachsene und Ruheständler. Wir arbeiten, beten, feiern und teilen miteinander und unterstützen Projektpartner in vielen Ländern. Mit unseren Freunden und Unterstützern, die verbindlich zu unserem Auftrag stehen, wollen wir Salz und Licht in der Welt sein.

Die letzte verantwortliche Frage ist nicht, wie ich mich heroisch aus der Affäre ziehe, sondern wie die nächste Generation weiterleben soll. Dietrich Bonhoeffer

ojcos-
stiftung

Werden Sie Stifter!

Ihre Zustiftung schenkt vielen Generationen Barmherzigkeit, Hoffnung und Segen.

Die *ojcos-stiftung* fördert ganzheitliche christliche Menschenbildung und geistig-geistliche Orientierung. Die wichtigsten Aufgaben sind:

Jugendliche bilden

Erlebnispädagogisch die Bibel entdecken, in interkulturellen Begegnungen lernen, Waisen und Straßenkinder ausbilden.

Ehe und Familie stärken

Familien, in denen Kinder groß werden können, geben unserer Gesellschaft Zukunft. Familie ist der wichtigste Schutzraum, in dem Kinder lernen zu leben und zu lieben.

Notleidende versorgen

Unsere Projektpartner in Übersee, z. B. Albert K. Baliesima im Ostkongo, helfen wir, die furchtbare Not des Bürgerkrieges durch Gesundheitsstationen und Schulen zu lindern.

Lebensunterhalt sichern

für Mitarbeiter in Kommunitäten und geistlichen Gemeinschaften, die nach vielen Jahren im Dienst christlicher Nächstenliebe nur eine schmale Rente haben.

*Herzlichen Dank für Ihre Hilfe! ojcos-stiftung, Joachim Hammer, Tel.: 06164-9309-312
hammer@ojcos-stiftung.de. IBAN DE78 5206 0410 0004 0047 01, BIC GENODEF1EK1*

barmherzig • nachhaltig • innovativ



WIR BIETEN INSPIRATION DURCH UNSERE PUBLIKATIONEN

Bitte senden Sie mir kostenfrei zu:

Gewinnen Sie doch einen neuen Leser!



Salzkorn
Impulse aus der ökumenischen
Lebensgemeinschaft
4 x jährlich, kostenfrei



Brennpunkt Seelsorge
Beiträge zur biblischen Lebensberatung
2 x jährlich, kostenfrei



Bulletin
Nachrichten aus dem Deutschen Institut
für Jugend und Gesellschaft
1-2 x jährlich, kostenfrei

OJC insight
Newsletter der Offensive als E-Mail
Abonnieren unter insight@ojc.de

Diese Bücher können Sie gegen Rechnung bestellen:



OJC kennenlernen:
Riskiere dein Herz. Wunder und Wagnisse
mit Gott erlebt, 5,00 €



Neu:
Die OJC-Kommunität mit Dominik Klenk:
Wie Gefährten leben
Eine Grammatik der Gemeinschaft, 14,99 €



OJC-Kalender 2015



OJC-Edition, Hg: Dominik Klenk

Vom Neid befreit
Die Kunst, zufrieden zu sein
8,99 €



Besser Streiten
Konflikte austragen statt nachtragen
8,95 €



Gender Mainstreaming
Das Ende von Mann und Frau?
9,95 €



Ute und Frank Paul: **Begleiten statt erobern.** Missionare als Gäste im nordargentinischen Chaco, 16,90 €

Gerne senden wir Ihnen Infos

- über die OJC
- über ein FSJ oder BFD
- über die *ojcos-stiftung*
- über die Initiative Ehe und Familie
- über unsere Projekte in aller Welt
- über Schloss Reichenberg
- über das Erfahrungsfeld

BESTELLUNG bitte einsenden oder per Fax: 06164 930930 oder E-Mail: versand@ojc.de

An Offensive Junger Christen | Versand | Postfach 1220 | 64382 Reichelsheim/Odw.

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ/Ort

OJC-Freundesnummer (falls zur Hand)

E-Mail

Datum/Unterschrift

STELLE FREI

Die Offensive Junger Christen – OJC e.V. sucht für den Arbeitsbereich Freiwilligendienste zum nächstmöglichen Zeitpunkt

einen/eine TrägerreferentIn

für die Leitung der FSJ/BFD-Arbeit der OJC mit den verschiedenen Einsatzstellen. Neben den laufenden administrativen Aufgaben gehört hierzu vor allem die Weiterentwicklung der trägerspezifischen Aufgaben.

Ihre Tätigkeiten

- Begleitung, Beratung und Betreuung der verschiedenen Einsatzstellen
- Planung, Durchführung und Nacharbeit von Seminaren und Bildungstagen
- Beratung und Begleitung von Freiwilligen im FSJ und BFD
- Überprüfung der inhaltlichen und formalen Arbeit im Sinne der Qualitätssicherung
- Antragstellung und Nachweisführung von Fördermitteln
- Vertretung und Mitarbeit in diversen Gremien
- Kommunikation mit übergeordneten Stellen und den geschäftsführenden Gremien des Trägers
- Öffentlichkeitsarbeit und kontinuierliche Konzeptentwicklung für den Träger

Ihre Qualifikation

Neben einem abgeschlossenen Pädagogikstudium oder einer vergleichbaren pädagogischen Ausbildung sollten Sie Kompetenzen mitbringen im Bereich der Beratung, Team- und Arbeitsorganisation und über fundierte administrative und EDV-Kenntnisse verfügen. Berufserfahrung in Jugend- und Erwachsenenbildung oder sozialrechtliche Kenntnisse sind von Vorteil.

Die Vergütung

erfolgt auf Taschengeldbasis oder in Anlehnung an den TVöD E10. Ihre Fragen beantworten Daniel Schneider oder Günter Belz
Tel. 06164 515573

Ihre aussagekräftige Bewerbung senden Sie bitte an die Offensive Junger Christen – OJC e.V., Helene-Göttmann-Str. 1, 64385 Reichelsheim

Salzkorn

Verlag und Herausgeber:
Offensive Junger Christen – OJC e.V.
Pf. 1220, 64382 Reichelsheim

Alle Rechte beim Herausgeber
Redaktion:
Konstantin Mascher (verantwortl. für Inhalt; V.i.S.d.P.) in Zusammenarbeit mit Írisz Sipos (Stellv.), Cornelia Geister, Angela Ludwig, Petra Molzahn, Birte Undeutsch
Schlussredaktion: Í. Sipos

Produktion und Layout:
Birte Undeutsch mit Piva & Piva, Studio für visuelles Design, Darmstadt

Druck: Lautertal-Druck Bönsel GmbH

Unsere Adressen:
OJC-Zentrale, Redaktion, Buchhaltung, Gemeinschaft
Helene-Göttmann-Str. 1
64385 Reichelsheim

Pf. 1220, 64382 Reichelsheim
Telefon: 06164 930-90
Telefax: 06164 930-930

Redaktion: redaktion@ojc.de
Zentrale: reichenberg@ojc.de
Website: www.ojc.de

Erfahrungsfeld
Schloss Reichenberg
Telefon: 06164 9306-0
Telefax: 06164 9306-33
schloss@ojc.de

Reichelsheimer Europäisches Jugendzentrum, Gästehaus
Telefon: 06164 55395
www.rez-jugendzentrum.de
rez@ojc.de

OJC-Zelle in Vorpommern
Burgstr. 30, 17489 Greifswald
Leitung: Maria Kaißling
Tel: 03834 504092
kaissling@ojc.de

ojcos-stiftung
Joachim Hammer
Telefon: 06164 9309-312
hammer@ojcos-stiftung.de

Versand – Dorothea Jehle
Telefon: 06164 9309-320
versand@ojc.de

Der Freundesbrief der Offensive Junger Christen erscheint 4 x jährlich zum kostenlosen Bezug. Die Dienste der Offensive Junger Christen mit dem Deutschen Institut für Jugend und Gesellschaft werden von Spenden getragen. **Jeder kann durch seinen Beitrag mithelfen, dass die Arbeit weiter getan werden kann. Danke!**

Unsere Spendenkonten:
Offensive Junger Christen – OJC e.V.
Evang. Kreditgenossenschaft Kassel
Kto.-Nr. 4101057
BLZ: 520 604 10
Für SEPA-Überweisungen
BIC: GENODEF1EK1
IBAN: DE06 5206 0410 0004 101057

Postfinance Basel (Schweiz)
Kto.-Nr. 40-30400-1

ojcos-stiftung
Evang. Kreditgenossenschaft Kassel
Kto.-Nr. 400 470 1
BLZ: 520 604 10
Für SEPA-Überweisungen
BIC: GENODEF1EK1
IBAN: DE78 5206 0410 0004 004701

Zahlungen für Tagungen nur an:
Offensive Junger Christen – OJC e.V.
Tagungs- und Begegnungsstätte Volksbank Odenwald eG
Kto.-Nr. 201 710 982
BLZ: 508 635 13
Für SEPA-Überweisungen
BIC: GENODE51MIC
IBAN: DE51 5086 3513 0201 7109 82

Mit **SEPA-Überweisungen** können Sie aus 30 EU-Staaten und der Schweiz kostengünstig Überweisungen in Euro auf unsere Konten beauftragen. Bitte geben Sie bei Ihrer Spende im Feld **Verwendungszweck** Ihre Adresse oder Telefonnummer (siehe Adressaufkleber) an. Nur so können wir Ihre Spende eindeutig zuordnen und Ihnen die Zuwendungsbestätigung ausstellen.

OJC -TERMINE 2015

Januar

1. Neujahrsgottesdienst in der Ev. Michaelskirche, 10:00 Uhr
- 16.-18. OJC-Tagung – Streiten will gelernt sein! (s. links)

Februar

1. OJC-Gottesdienst im REZ, 11:00 Uhr
14. 8. Marburger Studientag Gesellschaftstransformation. Info: www.gesellschaftstransformation.de/studientag.html

März

1. OJC-Gottesdienst im REZ, 11:00 Uhr
- 6.-8. OJC-Frauentagung – Du hast meine Klage verwandelt in einen Reigen! In Tanz und Bewegung die Bibel erleben. (s. links)
- 20.-22. OJC-Selbstversorgetagung – Lust, Frust und Leidenschaft. Männliche Sexualität fruchtbar gestalten.
- 27.-29. OJC-Tagung – Unterwegs zum väterlichen Mann! (s. rechts)
- 27.-29. Bezirkstage Liebentzeller Gemeinschaftsverband Mühlacker – Mühlhausen – mit Beteiligung der OJC. Info: www.lgv.muehlacker-enz.de

April

3. smd-STUDIKON 2015 – Baunatal – mit Frank Paul und OJC-Büchertisch. Info: www.studikon.smd.org
- 17.-19. OJC-Tagung im Erfahrungsfeld – Vertrauen wagen – Glauben vertiefen! Info: www.schloss-reichenberg.de
- 24.-26. Micha-Vernetzungstreffen in Kassel. Info: www.lvier.de
25. Tanztag, 10–18 Uhr – „und Mirjam tanzte vor ihnen her“. In Tanz und Bewegung die Bibel erleben (s. rechts).
26. OJC-Gottesdienst im REZ, 11:00 Uhr

Mai

- 8.-9. „Verletzliche Mission – Impulse zur Vermeidung von Abhängigkeiten in der weltweiten missionarischen Arbeit“ – Marburg – mit Frank Paul. Info: www.mbs-akademie.de
14. Tag der Offensive – Himmelfahrt feiern, die OJC-Gemeinschaft kennenlernen und erleben, mit Hanspeter Wolfsberger. Mehr ab Februar 2015 auf www.ojc.de
- 14.-16. Studien- und Begegnungstage – Reichelsheim
- 22.-25. Dünenhof-Festival/Die Jesuskonferenz – Cuxhaven. Das OJC-Jahresteam im Kinderprogramm und am Büchertisch. Info: www.duenenhof.org/de/tagungendetail/?id=229
31. OJC-Gottesdienst im REZ, 11:00 Uhr

Juli

5. OJC-Gottesdienst im REZ, 11:00 Uhr

August

2. OJC-Gottesdienst im REZ, 11:00 Uhr (ohne Mittagessen)

September

- 4.-6. Communio-Forum – Familienkommunität Siloah. Mit Konstantin Mascher. Info: www.communio-netzwerk.de

OJC-Sonntagsgottesdienste

- einmal im Monat – im REZ

Herzliche Einladung zu den Gottesdiensten der OJC für die ganze Familie mit Kinderprogramm (s. Termine)

Beginn: 11 Uhr, anschl. Bring & Share

Ort: Reichelsheimer Europäisches Jugendzentrum (REZ), Bismarckstraße 8, 64385 Reichelsheim/Odw.

Streiten will gelernt sein!

- 16.-18. Januar – Reichelsheim

Besser streiten klärt und vertieft Beziehungen, führt zu mehr Selbst-Erkenntnis und beugt Verbitterung vor. Ein Wochenende mit Impulsen und Interaktion für Neugierige und Mutige, die auf dem Weg zu Ehrlichkeit und Echtheit sind. Für Teamleiter, Pastoren und Gemeindefacharbeiter, für Paare, Eltern, Befehlsgeber und -empfänger.

Team: Ute und Frank Paul, Friederike Klenk u.a.

Alle Konflikte bergen ein großes Entwicklungspotenzial in sich. Das folgende Bild drückt es gut aus: Beim Streiten ist es ähnlich wie beim Segeln lernen: Wenn wir in der Segelschule sind, lernen wir nicht Wind und Wellen zu vermeiden, sondern wir lernen uns in ihnen zu verhalten und zu bewähren – und zu erkennen, bei welcher Windstärke wir die Segel streichen müssen. (R.Hartnagel und M. Fromm, Teilnehmer 2014)

Du hast meine Klage verwandelt in einen Reigen - OJC-Frauentagung

- 6.-8. März – Reichelsheim

In Tanz und Bewegung die Bibel erleben. Unser ganzes Menschsein, Leib und Seele, in die Beziehung mit Gott bringen, Ausdrucksformen der Freude über Gottes großes Ja zu uns finden – das üben wir mit fröhlichen und ruhigen Tänzen, angeleiteten Übungen und getanzten Gebetszeiten. Für neugierige, abenteuerlustige, tanz- und bewegungs-freudige Frauen jeden Alters.

Team: Ursula Räder, Christine Klenk u.a.

REICHELSCHEIM

Info und Anmeldung zu Tagungen

Monika Wolf • Tel. 06164 55395 • tagungen@ojc.de

Alle Termine unter: www.ojc.de/termine

Kosten (i. d. Regel): Tagung 60,- €, Ü/V 94-124,- €

Anmeldeschluss: 14 Tage vor Beginn der Tagung

GREIFSWALD / WEITENHAGEN

OJC Greifswald in Zusammenarbeit mit dem Haus der Stille

Hauptstraße 94, 17498 Weitenhagen

www.weitenhagen.de

Tel. 03834 80330 • anmeldung-hds@weitenhagen.de

Ihre Teilnahme soll nicht an den Kosten scheitern.

6. **OJC-Gottesdienst** im REZ, 11:00 Uhr
 13. **Tag des offenen Denkmals.** Schloss Reichenberg, 14.00-17.00 Uhr

Oktober

4. **OJC-Gottesdienst** im REZ, 11:00 Uhr
 16.-18. **OJC-Seminarwochenende:** Den Fremden verstehen - Kulturelle Vielfalt als Lernfeld und Segen.
 Team: Ute und Frank Paul, Dr. Jürgen Friedrich
 Info: www.ojc.de
 24.-25. **Reichelsheimer Märchen- und Sagentage.** Die OJC ist mit eigenem Programm im Jugendzentrum dabei.
 30.-1.11. **OJC-Ehemaligentreffen.** Team: Frank Paul u.a.

November

1. **OJC-Gottesdienst** im REZ, 11:00 Uhr
 13.-15. **OJC-Männertagung.** Team: Ralph Pechmann u.a.
 Infos im nächsten Salzkorn

Dezember

- 4.-6. **OJC-Tagung** – Ankommen im Advent
 Team: Ursula Räder u.a. Infos im nächsten Salzkorn
 6. **OJC-Gottesdienst** im REZ, 11:00 Uhr

IN WEITENHAGEN

OJC-Seelsorgekurs – Frühjahr 2015 Wie der Mensch zum Menschen wird

- 23.-25. Jan. | 20.-22. Feb. | 27.-29. März
- Der Mensch im Aufbruch
- In Beziehung leben
- Geistlich reifen

Team: Maria Kaißling, Rudolf M. Böhm, Rebekka Havemann
Anmeldung: www.weitenhagen.de, kaisling@ojc.de

Unterwegs zum väterlichen Mann

• 27.-29. März – Reichelsheim

Unser Männerbild wandelt sich rasant. Fehlende Väter sind ein vieldiskutiertes Thema, Männlichkeit fällt uns nicht in den Schoß. An Vätern reifen Söhne zu väterlichen Menschen und Töchter vergewissern sich ihrer Weiblichkeit.

Team: Ralph Pechmann u.a.

Lust, Frust und Leidenschaft

• 20.-22. März – Selbstversorgertagung in Reichelsheim

Männliche Sexualität fruchtbar gestalten. Sexualität ist eine gottgebene und wunderbar wuchtige Kraft, die uns Männern gegeben ist. Neben aller Freude an der schönsten Sache der Welt fordert sie uns immer wieder massiv heraus. Wir laden Männer ein, über ihre Sexualität ins Gespräch zu kommen und sich selbst besser kennenzulernen. Für Männer im Alter von 25–35 Jahren.

Team: Konstantin Mascher, Jeppe Rasmussen, Daniel Schneider

Vertrauen wagen – Glauben vertiefen!

• 17.-19. April – Reichelsheim

Ein ganzes Wochenende im Erfahrungsfeld Schloss Reichenberg! Bewegte, interaktive und meditative Elemente und Aktionen zum Thema Vertrauen. Außerdem erforschen wir, was die Bibel dazu zu sagen hat und lernen die OJC-Liturgie kennen. Für Männer und Frauen, die ihr Vertrauen in sich selbst, in andere und in Gott vertiefen möchten, auch gut geeignet für Multiplikatoren.

Team: Ute Paul, Matthias Casties u.a.

„... und Mirjam tanzte vor ihnen her“

• 25. April, 10-18 Uhr – Tanztage in Reichelsheim

Mit Mirjam und dem Volk ziehen wir durch Wüste und Meer in die von Gott geschenkte Freiheit. Wir tanzen fröhliche und ruhige Tänze, hören intensiv in die biblische Geschichte hinein und nehmen uns Zeit für Begegnung und Gemeinschaft.

Team: Ursula Räder u.a.; **Kosten:** 30,00 Euro



Erfahrungsfeld
SCHLOSS REICHENBERG

Jetzt anmelden für 2015!

Das religionspädagogische Erfahrungsfeld vermittelt als generationenübergreifender Ausflugs- und Lernort neue Einblicke, ungewohnte Erfahrungen und Impulse zu Lebens- und Glaubensfragen für Groß und Klein. Mitmachen und Mitgestalten zählt. Erlebnisfreudige Gruppen können zwischen zwei Formaten wählen:

- **Im Rahmen einer Erlebnisführung** (1,5 Std.) erkunden die Besucher interaktive Stationen in der historischen Buranlage und erleben Anregungen zum Spielen und Nachdenken.

- **Die Erfahrungsfeld-Tour** (3 Std.) bietet eine intensive Auseinandersetzung mit einem konkreten Thema und fördert den Zusammenhalt in der Gruppe.

Die Themenbereiche sind: ♦ Miteinander; ♦ Glauben und Leben; ♦ Geschichte erleben.

Unser Team freut sich auf Euren Besuch und steht für Rückfragen zur Verfügung. Weitere Infos und Impressionen im Internet unter www.schloss-reichenberg.de

Kontakt: Matthias Casties • Telefon: 06164 9306-0
erfahrungsfeld@ojc.de

DU
gott^{BIST}, DER SOHN

HERR, DU SCHAUST MICH AN, UND ICH SCHAU
DICH AN. DU BIST DAS LEBENDIGE WORT DES
VATERS, DURCH DAS ER DIE WELT ERSCHAFEN HAT UND DAS EIN MENSCH
WURDE, WIE ICH EINER BIN. DU BIST DER SOHN GOTTES UND DER SOHN DER JUNGFRAU
MARIA, DIE JA GESAGT HAT ZU DEINEM **KOMMEN IN DIE WELT.**

DU BIST **der gute HIRT**, DER DEM

VERLORENEN NACHGEHT. DU BIST DER WEINSTOCK, AN DEM WIR DIE REBEN SIND. DU BIST
MEINE TÜR ZUM VATER UND DIE TÜR DES VATERS ZU MIR. DU BIST DAS MITLEID

UND DIE MITFREUDE GOTTES MIT UNS.

DU BIST DIE VERGEBUNG GOTTES FÜR UNSERE SCHULD UND SEIN ERBARMEN
MIT UNS. DU BIST DAS WEIZENKORN, DAS ZERMÄHLEN UND ZUM BROT WIRD

UND UNS DAS **LEBEN SCHENKT.** DU BIST DAS BILD GOTTES,

IN DEM WIR DEN VATER ERKENNEN. DU BIST SEINE MENSCHGEWORDENE

LIEBE, DIE MICH NIE ALLEIN LÄSST UND DIE STÄRKER IST ALS DER TOD.

DU BIST DIE **AUFERSTEHUNG UND DAS LEBEN**

FÜR ALLE, DIE DIR VERTRAUEN, DIE DIR GLAUBEN

UND DIR FOLGEN. DU BIST DER **GERECHTE**

RICHTER, DER EINMAL WIEDERKOMMT, DEN RECHTLOSEN

RECHT VERSCHAFFT UND **UNSER LEBEN** INS RECHTE

LICHT RÜCKT. UND EINMAL WIRST DU ALLES IN ALLEM SEIN.

ICH WERDE DICH ANSCHAUEN UND DU MICH. ICH WERDE DICH

SEHEN, WIE DU BIST, **UND MICH FREUEN**

AN DIR, MIT ALLEN, DIE ZU DIR GEHÖREN,

IN ALLE EWIGKEIT. **amen.**